



ohne.

Das Wiener Jugendhilfswerk

1 9 2 3

DAS WIENER JUGENDHILFSWERK

TÄTIGKEITSBERICHT ÜBER DAS JAHR 1923

VORGELEGT VON

DR. FRANZ BREUNLICH
REFERENT FÜR JUGENDPFLEGE DER MAG.-ABT. 7
LEITER DES WIENER JUGENDHILFSWERKS



VERLAG DES JUGENDAMTES DER STADT WIEN ALS
GESCHÄFTSSTELLE DES WR. JUGENDHILFSWERKS
WIEN, I. BEZIRK, RATHAUSSTRASSE NR. 9, FERNRUF 15549, 27545 SERIE

582965-13 1923
~~547.985 B.~~

Geleitwort.

Die Gemeinde Wien hat im Jahre 1923 ihre bevölkerungs- politische Pflicht auf dem Gebiete der Erholungsfürsorge nach Kräften erfüllt.

Dies kommt sowohl in der erhöhten Barzuwendung von Gemeindegeldern an das „Wijug“ als auch in den beträchtlichen Summen zum Ausdruck, die zur Ausgestaltung von Tageserholungsstätten und der bestehenden Spielplätze, sowie zur Errichtung neuer Kinderspielplätze ausgegeben wurden.

Die von sämtlichen Parteien geförderte Kinderrettungswoche und die dadurch bewirkte Erhöhung der Zahl der Ferienkinder um 4000 sind ein Beweis, daß die vom Wiener Gemeinderate beschlossenen Satzungen des „Wijug“ eine bewegliche und aufbaufähige Organisation geschaffen haben.

In der Organisation der Elternkraft wurde mit der Ferialspareinrichtung ein erster Schritt getan. Die Erfahrungen werden zeigen, in welcher Richtung diese sozialpolitische Neuerung in Österreich ausgebaut werden kann.

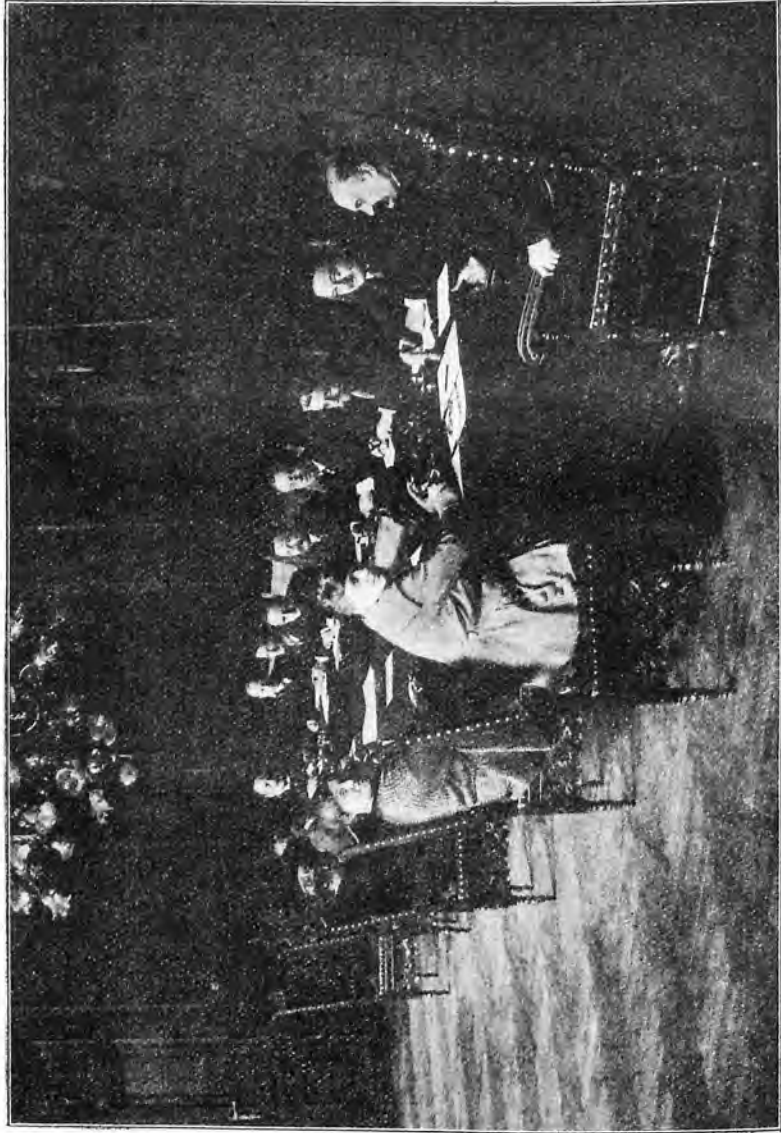
Die praktische Einflußnahme auf die Jugendwanderbewegung ist vorläufig noch bescheiden, aber erfreulich; bildet das Jugendwandern doch für die im Berufsleben stehenden Jugendlichen einen reichen Quell der Gesundheit und des Wissens.

So erweitert das „Wijug“ unter Führung der Gemeinde Wien zielsicher einen Bau, damit die künftigen Bürger eine gesündere Generation seien, als dies heute nach den schweren Prüfungen, die die Wiener ertragen mußten, der Fall ist.

Wien, im November 1923.

DR. JULIUS TANDLER

Universitätsprofessor,
Amtsführender Stadtrat.



Eine Kuratoriumssitzung des Wiener Jugendhilfswerks unter dem Vorsitz des amtsführenden Stadtrates für das Wohlfahrtswesen der Gemeinde Wien Universitätsprofessor Dr. Julius Tandler.

Die staatliche Förderung der Erholungsfürsorge.

Ministerialrat Dr. Alfons Foramitti,

Vorstand der Abteilung für Krankenanstalten und Fürsorgewesen im Bundesministerium für soziale Verwaltung (Volksgesundheitsamt).

Der gegen Ende des Weltkrieges immer offenkundiger gewordenen Notwendigkeit, für die gesundheitlich in erschreckendem Grade geschädigten Kinder großzügige Fürsorgemaßnahmen einzuleiten, hat sich auch die Staatsverwaltung nicht verschlossen. Die angestrebte Reform der Ernährung — Herausgabe einer Kinderbrotkarte — wurde durch den Umsturz zwar überholt, so daß außer den Lebensmittelzubußen für Schwangere und stillende Mütter, gewissermaßen zur Ernährung der Ungeborenen und der Säuglinge, in der Kriegszeit keine Zubußen für schulpflichtige Kinder und Jugendliche nach der Schulpflicht gegeben wurden; doch erfuhren wenigstens die Ausspeisungsaktionen, die zum allergrößten Teile von ausländischen Hilfsaktionen eingerichtet und betrieben wurden, die größte Unterstützung. Große Gruppen von Kindern aber wurden mangels einer einheitlichen Organisation der Ernährungsfürsorge keinerlei Ausspeisung teilhaftig und verfielen der Unterernährung. Da die übrigen schädigenden Einflüsse, wie besonders die unhygienischen Wohnungsverhältnisse, ebenfalls in ständig verschärftem Grade wirkten, ergaben sich in den größeren Städten und Industriegebieten bei den Kindern bedeutende Abnahmen an Körpergewicht, Verminderungen des Wachstums und eine Zunahme der Todesfälle vor allem an Tuberkulose, welche im Jahre 1918 gegenüber 1913 bis auf 160 Prozent anstiegen.

Den Weg, die ärgsten Schäden zu verhüten oder wenigstens zu mindern, wiesen die Ferienerholungsaktionen, welche die Vorteile einer geregelten und erhöhten Nahrungszufuhr mit der zeitweisen Entfernung des Kindes aus dem gesamten schädigenden Milieu, mit der Verbringung in Land- und Waldluft, in Sonne und Freiheit vereinigen. Schon in den Kriegsjahren 1916 und 1917 wurden namentlich aus Wien zahlreiche Kinder in Heimen und Familien untergebracht (z. B. vom Verein „Wiener Kinder aufs Land“ 3500 Kinder im Jahre 1917 und 8000 Kinder 1918). Diesen Einzelaktionen folgte im Jahre 1918 die große Kinderaktion des „Kaiser-Karl-Wohlfahrtswerkes“, die unter unmittelbarer staatlicher Leitung rund 65.000 Kinder, davon

aus Wien allein 35.376, aus Niederösterreich 7594 und aus Steiermark 3908 auf sechs Wochen zu bäuerlichen Familien nach Ungarn und Oberösterreich brachte. Trotz der bedeutenden Schwierigkeiten, die sich damals der Durchführung entgegenstellten, wurden einschließlich kleinerer Teilaktionen damals 90.000 bis 100.000 Kinder, somit eine außerordentlich große Zahl in der kürzesten Zeit auf dem Lande untergebracht.

In den folgenden Jahren wurde ein nicht unbedeutender Teil der erforderlichen Leistungen vom Auslande erbracht: Kinder ins Ausland 1919: 35.450, 1920: 123.520, 1921: 42.705, 1922 25.351 und bis Oktober 1923: 20.234. Die zahlreichen Kindertransporte wickelten sich dank der durch die Regierung in vielfachen Verhandlungen mit den ausländischen Bahnverwaltungen vorbereiteten einheitlichen Organisation beschwerdelos ab; die gesamten Transportkosten auf den österreichischen Strecken, zum Teile auch auf ausländischen Linien, wurden ebenso wie für die ausländischen Liebesgaben vom Staate getragen, dem hieraus bis heute Ausgaben von über $3\frac{1}{2}$ Milliarden erwachsen. Dennoch war auch diese Auslandshilfe, zumal es nicht gelang, sie organisatorisch zu vereinigen, noch immer unzureichend.

Es wurde daher im Jahre 1919 der Weg beschritten, die freiwillige Erholungsfürsorge zusammenzufassen und den vorhandenen oder neugebildeten Arbeitsgemeinschaften — Geschäftsstellen — unter Beistellung bedeutender Barmittel und anderer Begünstigungen, wie freie Fracht für die Sendungen an Lebensmitteln und Mobiliar und freie Bahnfahrt für die Kindertransporte, ferner Zuwendung verbilligter Lebensmittel, die zentrale Durchführung der Ferienerholungsaktionen ländersweise zu übertragen. Im selben Jahre wurden auch von der Regierung zum ersten Male Flüchtlingslager zur Verfügung gestellt, welche von den verschiedenen größeren Ferienaktionen besiedelt wurden.

Als Geschäftsstelle bildeten sich für Wien und Niederösterreich das „Niederösterreichische Jugendhilfswerk“ (Nöjug), für Steiermark die „Steiermärkische Landesstelle des Militär-Witwen- und Waisenfonds sowie für Kinderschutz und Jugendfürsorge“, deren Ferienaktionen bereits vom Kriegshilfsbureau im Ministerium des Innern mehrmals ausgiebig unterstützt worden waren. Nach der Trennung von Wien und Niederösterreich wurde für den Bereich des Landes Wien das „Wiener Jugendhilfswerk“ gegründet; weiters sind das „N.-ö. Jugendhilfswerk“ für Niederösterreich, der „Steiermärkische Landesverein für Jugend- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge“ für Steiermark, der Ausschuß der Tiroler Ferienkolonien in Innsbruck für Tirol und der Vorarlberger Ferienkolonienausschuß in Lustenau als zentrale Geschäftsstellen für Ferienfürsorge tätig; für Oberösterreich

hat das Landesjugendamt in Linz in den letzten Tagen eine solche Geschäftsstelle gegründet.

Es wäre überflüssig, an dieser Stelle die mannigfachen Vorteile dieser Organisationsform auseinanderzusetzen. Es sollen hier nur noch die Grundsätze mitgeteilt werden, welche die Staatsverwaltung für die organisatorisch derart zusammengefaßten Ferienaktionen aufgestellt hat. Diese sind: Auswahl der Ferienkinder nach genauer ärztlicher Untersuchung, Tragung der Gesamtkosten durch Staat, Land und Gemeinde, Eltern zu gleichen Teilen (Kostendrittellung), Verwendung



Das neuerworbene Mädchenheim Gödigg mit dem Untersberg, Salzburg.
Lehrlingsfürsorge-Aktion.

der einfließenden öffentlichen Mittel zu einheitlichen Beiträgen pro Kopf und Verpflegstag an die betreibenden Organisationen.

Die Summen, welche der Bund an Barzuschüssen für diesen Zweck aufwendete, änderten sich mit dem sinkenden Geldwerte. Von 2 Millionen Kronen im Jahre 1919 stieg der Staatskredit für die Ferienerholungsaktionen auf 5 Millionen im Jahre 1920 und auf 18 Millionen für den Sommer 1921. Dabei ist jedoch zu beachten, daß der Barzuschuß damals den geringeren Teil der Gesamtbelastung des Bundes-

schatzes ausmachte, denn der Zuschuß des Staates für die an die Ferienaktionen ausgegebenen verbilligten Lebensmittel betrug 1920 schätzungsweise 15 Millionen, 1921 etwa 70 Millionen und auf Millionen beliefen sich auch die vom Staate ganz getragenen Fahrt- und Frachtkosten, obwohl auch in jenen Jahren die klaglose Durchführung der Ferienerholung nur durch Heranziehung aller Ressourcen möglich war, in welchem Zusammenhange an die namhaften Zuwendungen erinnert sei, welche mehrmals die Amerikanische Kinderhilfsaktion und zum Beispiel die Aktion Dr. Resch im Sommer 1921 den Sommeraktionen gewährt hat, wurde in jenen Jahren der aufsteigenden Organisationsentwicklung der Hauptteil des Erfordernisses aus Staatsmitteln getragen.

Mit der Einstellung der staatlichen Lebensmittelbewirtschaftung änderte sich auch das Gesamtbild; das Hauptgewicht der Belastung trifft nun immer mehr die betreibenden Organisationen und die Eltern. Wenn auch der Staatskredit im Jahre 1922 auf 750 Millionen, ausschließlich der um 50% ermäßigten Fahrtkosten — und 1923 gar auf 2200 Millionen (ebenfalls ohne Einrechnung der 50% Fahrtermäßigung) hinaufschnelle, so konnte mit den hienach zu verteilenden Tageszuschüssen nur ein immer geringerer Teil des täglichen Erfordernisses eines Kindes gedeckt werden, so daß die Ferienfürsorge heute ganz andere Ansprüche an die finanzielle Leistungsfähigkeit der Vereine stellt, als in den Sommern unmittelbar nach dem Kriege.

Parallel mit der vorstehend geschilderten Begründung und organisatorischen Weiterbildung der Ferienfürsorge, welche sich hauptsächlich auf die schulpflichtige Jugend erstreckte, liefen zielbewußte Maßnahmen zur Ermöglichung eines Landaufenthaltes für Jugendliche. Die Wirkung des Krieges auf die gewerblich tätige Jugend und die jugendlichen Arbeiter waren besonders verheerende. Auf diesem Gebiete wurde die Organisierung von der Gesundheitsverwaltung durch Heranziehung der berufenen Verbände, wie: Lehrlingsfürsorgekommissionen, Handelskammer und durch Gewinnung der Krankenkassen eingeleitet. Nach den gelungenen Versuchen des Sommers 1918 (Lehrlingsfürsorgekommission: 600 Lehrlinge in Oberhollabrunn und 146 Lehrlinge in Pottendorf-Landegg, Verband der Krankenkassen: 1097 jugendliche Hilfsarbeiter und Lehrlinge in Mähr.-Trübau) wurde vom Volksgesundheitsamte die „Lehrlingsfürsorgeaktion“ geschaffen, die ein Bureau in den Räumen des Amtes erhielt und der staatliche Gebäude unter anderen in Fischau, Bruck a. d. Leitha, Wieselburg und Grödig, Niederalm bei Salzburg, zum Betriebe als Erholungsheime überlassen wurden.

Vom Bund durch namhafte Summen und von den Krankenkassen durch Gewährung entsprechender Verpflegsbeiträge kräftig

unterstützt, entwickelte sich die Lehrlingsfürsorgeaktion rasch zur größten Erholungsaktion Österreichs und hat im Sommer 1923 über 6000, seit ihrem Bestande über 28.000 gewerblich tätigen Jugendlichen beiderlei Geschlechtes einen mindestens vierwöchigen Erholungsaufenthalt geboten. Die modern eingerichteten, im besten Bauzustande befindlichen Heime in Grödig und Bruck a. d. Leitha sind bereits samt den zugehörigen Gründen Eigentum der Aktion. Die Lehrlingsfürsorgeaktion, seit 1921 ein selbständiges Rechtssubjekt, vereinigt in ihrem, vom Bundesministerium für soziale Verwaltung eingesetzten



Das Hauptgebäude im Lehrlingsheim Wieselburg, N.-Ö., der Lehrlingsfürsorge-Aktion.

Kuratorium alle beteiligten öffentlichen und privaten Körperschaften von Bedeutung, wie: Krankenkassen, Handelskammer, Arbeiterkammer usw. zu gemeinsamer Arbeit, genießt die Befreiung von den Post- und staatlichen Gebühren und hat bereits mehrfach ausländischen Neugründungen auf dem Gebiete der Erholungsfürsorge als Vorbild gedient. Sie ist heute bereits selbsterhaltungsfähig.

Alles in allem hat somit die Ferienfürsorge in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen, wenn auch einstweilen, solange die Kriegsfolgen in der Wirtschaft noch fühlbar sind, der Bund sicherlich immer wieder möglichst hohe Beträge hierfür auswerfen

wird, so soll und wird sich wie bei jeder gesunden Neuschöpfung auch hier mit der Zeit die Unabhängigkeit, die Selbsterhaltungsfähigkeit einstellen. Freilich werden auch die Landesverwaltungen dauernd berufen sein, erhebliche Mittel der Ferienerholung zu widmen, ebenso die Gemeinden; zum Ziele wird aber hier wie überall die Selbsthilfe führen. Öffentliche Sammlungen, wie die Kinderrettungswoche in Wien zu Ostern 1923 mit über 2 Milliarden und die Sammlung des N.-ö. Jugendhilfswerkes mit 1½ Milliarden Ertrag, die Einführung der Ferialsparkassen, die Indienststellung der Krankenkassen, sind Wege zu diesem Ziele.

Das zweite Geschäftsjahr.

Senatsrat Dr. Rudolf Hornek.

Für das Jahr 1923 ist im Bereiche der Verwaltung der Gemeinde Wien die außerordentliche Verbreiterung der städtischen Gesundheitsfürsorge charakteristisch. Noch nie zuvor hat die Stadt Wien so be-



Kinderheim Graz, Raimundgasse. Heim des städt. Jugendamtes Wien.

deutende Mittel der Tuberkulosenfürsorge gewidmet. Nach den furchtbaren Menschenverlusten im Weltkriege ist eben die Erhaltung der Überlebenden, ganz besonders aber die Sorge für den Nachwuchs von größter Wichtigkeit. Der Gesunderhaltung und Ertüchtigung der Jugend dienen vorzugsweise drei städtische Einrichtungen: die Sommererholungsfürsorge, die öffentliche Schülerspeisung und die Bereitstellung von Spielflächen. Den Aufgaben der Ferialfürsorge ist das Wiener Jugendhilfswerk wiederum mit großem Erfolge gerecht geworden.

Galt es im Jahre 1922, die organisatorischen Grundlagen der Erholungsfürsorge für das Gebiet des Landes Wien zu schaffen und das Zusammenarbeiten öffentlicher und privater Fürsorge in Gang zu bringen und fortzuerhalten, so war im Geschäftsjahre 1923 der dauernden finanziellen Sicherung des Wijug erhöhtes Augenmerk zuzuwenden. Und das Wijug kann bereits als finanziell gesichert gelten. Bund und Gemeinde haben neuerlich einen ansehnlichen Betrag für die Zuschußleistung zur Verfügung gestellt: Das Budget der Gemeinde Wien für das Jahr 1923 weist einen Kredit von 1.627,500.000 Kronen für die Zwecke der Erholungsfürsorge aus. Der Bund hat 1.400,000.000 Kronen für die Zuschüsse bewilligt und weitere 200,000.000 Kronen für die Invalidenkinder aus dem Kriegsbeschädigtenfonds flüssig gemacht. Man kann mit Grund annehmen, daß Bund und Gemeinde nunmehr Jahr für Jahr einen angemessenen Kredit für die Zwecke der Ferialfürsorge votieren werden.

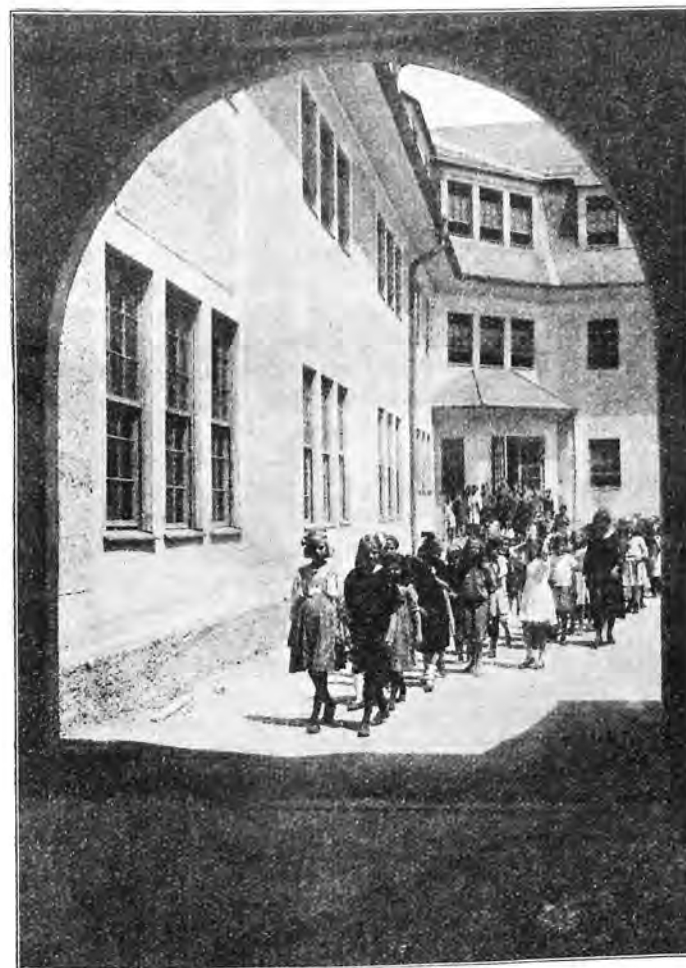
Das Wijug war durch seine Leistungen im Geschäftsjahre 1922 rasch volkstümlich geworden. Man konnte daher vertrauensvoll daran gehen, diese Popularität auszunützen. Der Versuch gelang. Die Wiener Kinderrettungswoche zu Ostern 1923 hatte einen Erfolg, der alle Erwartungen übertraf, trotzdem die Werbearbeit in ersten, würdigen Formen vor sich gegangen ist. Wiens Bevölkerung hat dem Wijug in der Kinderrettungswoche zwei Milliarden Kronen gespendet.

Für die Erholungsfürsorge des kommenden Jahres kann im Hinblick auf die Festigung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse die Beitragsleistung der Elternschaft mit größerer Bestimmtheit erwartet und verlangt werden. Hiefür dürfte sich die beabsichtigte Ferialsparkasseneinrichtung sehr gut eignen. Liegen doch auch auf Wiener Boden aus der Vorkriegszeit günstige Erfahrungen mit Schulsparkassen vor*). Die wieder erreichte Wertbeständigkeit unseres Geldes gebietet uns, die Versuche der Erziehung zur Sparsamkeit wieder aufzunehmen. Beginnen wir damit, Kinder und Eltern für ein so schönes Ziel, wie es die Sicherung der Ferialerholung ist, zum Sparen anzuregen!

Wenn sich das Wijug mehr und mehr als tragfähige Einrichtung erweist, wird man auch daran denken können, seine Wirksamkeit noch enger in die Jugendfürsorge einzugliedern. Das Wiener Jugendamt z. B. hat auch heuer in seinen Heimen die allerbedürftigsten Dauerschützlinge des Amtes untergebracht. Dabei wurde wie in früheren Jahren wieder beobachtet, daß die Kinder, die eine gesundheitliche Kräftigung besonders nötig haben, auch schwere Erziehungsrückstände aufweisen. Eine nachhaltige erzieherische Beeinflussung dieser Kinder ist aber in den wenigen Wochen der Ferialfürsorge unmöglich. Das

*) Der erste Versuch in Wien wurde im Jahre 1875 unternommen. Vgl. Franz Breunlich „Die Schulsparkasse“, Wiener Schulbücherverlag, 1915.

im Sommer begonnene Werk muß also in den Wintermonaten durch Unterbringung der nämlichen Kinder in geeigneten Einrichtungen der Erziehungsergänzung fortgeführt werden. Andererseits legen alle die



Wiener Mädchen im Ferienhort am Wolfgangsee, O.Ö., Betrieb des städt. Jugendamtes.

Organisationen, die im Winter bedürftige Kinder in Horten und Heimstätten erzieherisch betreuen, begreiflicherweise Wert darauf, diesen ihren Dauerschützlingen, soweit sie auch gesundheitlich gefährdet

sind, Ferienfürsorge angedeihen zu lassen. Die Ferienfürsorge darf also zweckmäßigerweise so wenig wie irgendein anderer Zweig der Jugendfürsorge auf die Dauer isoliert betrieben werden. Rund um die Schulfürsorge, rund um die von der Gemeinde Wien organisierte ständige Arbeitsgemeinschaft der Lehrerschaft, des Schularztes und der Schulfürsorgerin an allen öffentlichen Schulen ist alle gesundheitliche, erzieherische und wirtschaftliche Hilfe für die schulpflichtige Jugend zusammenzufassen. Vom Wijug her, das die dauernde gemeinsame Arbeit der öffentlichen und privaten Betätigung in dem besonderen Bereiche der Sommererholungsfürsorge erreicht hat, wird das Ineinandergreifen der gesundheitlichen und erzieherischen Jugendfürsorge durch zweckentsprechende Arbeitsteilung unter den öffentlichen und privaten Einrichtungen mehr und mehr zu vertiefen sein. Wir haben also auch deshalb Ursache, uns über die Entwicklung und das Gedeihen des Wijug zu freuen, weil das gesicherte Zusammenarbeiten öffentlicher und privater Fürsorge auf einem Sondergebiete allmählich von selbst zur Lösung des schwierigen Problems eines Zusammenarbeitens auf allen Gebieten zum Besten der gefährdeten Jugend führen muß.

Die Zusammenarbeit des Wijug mit dem Steirischen Landesverein für Jugendfürsorge

als Zentralstelle der steirischen Ferienaktionen.

Max Lobenwein, Referent für Erholungsfürsorge, Graz.

Im Jahre 1920 wurde mir das Referat über die Erholungsfürsorge des Steirischen Landesvereines übertragen.

Schon damals habe ich persönlich außer im Ministerium für soziale Verwaltung wiederholt beim Wijug (damals Nöjug) vorgesprochen und Dank des freundlichen Entgegenkommens des Leiters dieser Stelle Dr. Franz Breunlich oft wertvolle Auskünfte und Anregungen erhalten.

Seit 1920 also ist der Steirische Landesverein im lebhaften Verkehr mit dem Wijug, dessen intensive und allseits anerkannte, erfolgreiche Arbeit ihm stets als nachahmenswertes Vorbild dient.

Die guten Beziehungen der beiden Stellen sollen jedoch gegenseitig dadurch für die hilfsbedürftige Jugend vorteilbringend sein, daß durch diese Verbindung in Hinkunft Austauschaktionen zustande kommen und alle Möglichkeiten zum Vorteile der Wiener und Grazer Jugend ausgenützt werden sollen.

Im vergangenen Sommer konnten 174 Wiener Kinder in Grazer Heimen, welche während der Sommermonate ansonsten leer gestanden wären, untergebracht werden. Das hatte den Vorteil, daß die erholungsbedürftigen Wiener Kinder nebst guter Verpflegung die wohltätige Wirkung der Luftveränderung genießen konnten und daß anderseits die Grazer Heime, denen für die Wiener Kinder die vollen Kostenbeiträge zukamen, finanziell gestärkt wurden, so daß ihnen der Betrieb während des Schuljahres erleichtert wurde.

Auf Grund der guten Erfahrung, die im vergangenen Sommer durch diesen Versuch beiderseitig gemacht wurde, wäre zu wünschen, daß in den kommenden Ferienmonaten alle derartigen Grazer Heime, die während der Ferien unbenützt sind, wenigstens sechs Wochen mit erholungsbedürftigen Wiener Kindern besetzt werden, wodurch für die notwendigen Reinigungsarbeiten noch immer 14 Tage (8 Tage im Juli und 8 Tage im September) zur Verfügung stehen würden.

Was die Austauschaktionen betrifft, stelle ich sie mir so vor, daß Wiener Kinder in gutgeführten steirischen Ferienkolonien Unterkunft

finden könnten, und eine gleiche Anzahl erholungsbedürftiger Grazer Kinder dafür teilweise Heime des Wiener Jugendhilfswerkes bevölkern würden. Über die Durchführung müßten allerdings noch genauere Verhandlungen zwischen den beiden Stellen stattfinden.

Voraussetzung für das Gelingen aller derartigen Ferienaktionen ist eine erfahrene, umsichtige Wirtschaftsleitung mit einer tüchtigen Köchin und pflichtbewußte, pädagogisch gebildete Aufsichtspersonen, die meiner Meinung nach zwar nicht immer ein Reifezeugnis einer Lehrerbildungsanstalt besitzen müssen, wohl aber ein angeborenes Geschick für den ganztägigen Umgang mit Kindern, das nötige Verantwortungsgefühl und eine ganz besonders große Dosis „Selbstlosigkeit“ mitbringen sollen.

Ebenso wie das Wijug erledigt auch der Steirische Landesverein alle Arbeiten streng objektiv und erfreut sich aus diesem Grunde ausnahmslos des vollsten Vertrauens aller offiziellen Körperschaften, aller politischen Parteien und aller freiwilligen Fürsorgeorganisationen, welche letztere wiederholt den großen Wert des Landesvereines als steirische Zentralstelle für Ferienfürsorge zum Ausdrucke gebracht haben.

Über die Notwendigkeit der Fortsetzung dieser Fürsorgearbeiten möchte ich noch folgendes bemerken:

Ogleich sich im allgemeinen in Österreich die Wirtschaftslage in den letzten Jahren gebessert hat, wirken die traurigen Folgen des unglücklichen Krieges noch derart nach, daß an einen Abbau der gesundheitlichen Kinderfürsorge nicht gedacht werden darf.

Es sieht bei uns in vielen Familien trauriger aus, als man es bei dem Straßenbild in den Städten glauben möchte.

Unsere Schulärzte haben wiederholt festgestellt, daß ein erschreckend großer Teil der Kinder blutarm, unterernährt und tuberkulös gefährdet ist, so daß bei diesen eine Entwicklung zu vollwertigen Menschen ohne gesundheitliche Fürsorge ausgeschlossen erscheint.

Ich habe mit vollkommen vertrauenswürdigen Angehörigen erholungsbedürftiger Kinder gesprochen und auch viele 100 Kinder selbst ausgefragt und derart traurige Auskünfte bekommen, daß ich es ganz unbegreiflich und für unser „Kultur-Jahrhundert“ im tiefsten Grade beschämend finde, daß sich diese jetzt — besonders in Deutschland — ungeheure Kindertragödie in Europa, ohne besonders viel Aufsehen zu erregen, abspielen kann.

Ich kann mir dies nicht anders erklären, als dadurch, daß wir uns in einer stumpfsinnigen Resignation an den Anblick schrecklicher Leiden so gewöhnt haben, daß schließlich auch das Dahinsiechen unserer Jugend auf uns keinen besonderen Eindruck mehr macht.

Ich habe beim Ausfragen der Kinder nur den einen Wunsch gehabt, daß unsere Volksbeauftragten aller Parteirichtungen dabei gewesen



Speiseraum im Erholungsheime Graz, Wienerstraße, städt. Jugendamt Wien.

wären, als mir traurige, tote Kinderaugen tränenfeucht ihr ganzes Hungerelend, ohne ein Wort zu sprechen, aufgezeigt hatten.

Wenn unsere politischen Führer all die Unzahl von Kindern selbst sehen könnten, bei denen nebst einer mangelhaften Ernährung noch das Wohnungselend das seinige dazu beiträgt, daß schon der Laie die Blutarmut, die Bleichsucht, die Entwicklungshemmungen, die Wachstumsstörungen und Rhachitis oder gar die Tuberkulose konstatieren kann, dann — davon will ich überzeugt sein — wären ausreichende Mittel in den vergangenen Jahren stets rechtzeitig zur Verfügung gewesen und es würde in Zukunft keine Gefahr für die Bewilligung ausgiebiger Beiträge für die Rettung dieser Kinder bestehen können.

Es gibt — die richtige Verteilung vorausgesetzt — keine Ausgabe des Staates, die sich besser verzinst, als diejenige, welche einen gesunden Nachwuchs gewährleistet und ich halte es an dieser Stelle für überflüssig, dafür die große Zahl der Beweisgründe anzuführen oder auch nur ein Wort über die großen Vorteile der Ferienfürsorge zu verlieren.

Die Eltern der erholungsbedürftigen Kinder können durch eine gut organisierte Geschäftsstelle leicht zu größtmöglichen Kostenbeiträgen herangezogen werden. Man will ja auch in Steiermark im kommenden Jahre mit der Einführung des Sparzwanges beginnen und ich bin überzeugt, daß damit ein Schritt nach vorwärts getan wird.

Erst dann, wenn wir sagen können: „Es gibt bei uns keine Kindertragödie mehr!“ haben wir unsere Zukunft gerettet, erst dann ist Österreich wirklich saniert.

Ein Volk, das nicht alles daransetzt, seine Kinder körperlich und geistig gesund zu machen, gibt sich selbst auf und ist hoffnungslos verloren.

Aus all diesen zwingenden Gründen ist es notwendig, daß zwischen allen Geschäftsstellen für Jugendfürsorge ein Kontakt besteht und daß sich dadurch die Geschäftsstellen gegebenenfalls auch zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen können.

Daß dies nur durch persönliche Fühlungnahme, also durch mündliche Aussprachen zwischen den leitenden Personen am besten zu erreichen ist, habe ich erfahren.

Mit dem Wunsche, es mögen zwischen allen Geschäftsstellen des Bundes zweckdienliche Verbindungen hergestellt und zwischen dem Wjug und dem Steirischen Landesverein die guten Beziehungen in Hinkunft noch fester geknüpft werden, schließe ich mit einem: „Hut ab vor dem Wiener Jugendhilfswerk!“

Kuratorium und Arbeitsausschuß des Wiener Jugendhilfswerks 1923.

KURATORIUM.

Vorsitzender:

Dr. Julius Tandler,

Universitätsprofessor, amtsführender Stadtrat.

Stellvertreter des Vorsitzenden:

Amalia Seidel, National- und Gemeinderätin,

Karl Rummelhardt, Regierungsrat, Stadtrat,

Dr. Rudolf Hornek, Senatsrat, Vorstand des städtischen Jugendamtes.

Weitere Mitglieder des Gemeinderates:

Marie Bock, Gemeinderätin,

Julius Jorde, Bürgerschuldirektor,

Karl Wawerka, Bürgerschuldirektor,

Max Winter, Redakteur.

Vertreter des Volksgesundheitsamtes im Ministerium für soziale Verwaltung:

Dr. Alfons Foramitti, Ministerialrat, in dessen Vertretung

Dr. Viktor Ranicher, Ministerialsekretär.

Vertreter der n.-ö. Landesregierung:

Dr. Richard Donin, Amtsrat, Regierungsrat.

Vertreter des Stadtschulrates:

Leopoldine Glöckel, Gemeinderätin.

Vertreter des Fortbildungsschulrates Wien:

August Marianek, Leiter der Lehrlingsfürsorgeaktion.

Vertreter der Magistratsabteilung 7 — Städtisches
Jugendamt:

Dr. Rudolf Hornek, siehe oben,
Dr. Franz Breunlich, Referent für Erholungsfürsorge.

Vertreter der freiwilligen Jugendfürsorge:

1. Allgemeiner Verband für freiwillige Jugendfürsorge:

Petra Belem, Hauptgeschäftsführerin,
Luise Leitner, Präsidentin des Vereines „Tagesheimstätten“.

2. Caritasverband für die Erzdiözese Wien:

Franz Arnold, Jugendsekretär.

3. Arbeiterverein Kinderfreunde:

Josef Kräutelhofer, Sekretär.

4. Verband der Fürsorgevereine Wiens „Sozietas“:

Marie Bock, Bundesrätin.

5. Zentralorganisation der katholischen Frauen:

Elvira Benesch, Bezirksrätin.

ARBEITS-AUSSCHUSS.

Vorsitzende:

Amalia Seidel, Nationalrätin.

Stellvertreter:

Karl Wawerka, Gemeinderat.

Mitglieder:

Max Winter, Gemeinderat,
Dr. Alfons Foramitti, Hofrat, Volksgesundheitsamt,
Franz Arnold, Jugendsekretär, Caritasverband,
Petra Belem, Allg. Verband für freiwillige Jugendfürsorge,
Josef Kräutelhofer, Sekretär, Kinderfreunde,
Dr. Franz Breunlich, Geschäftsleiter des Wijug.

Die Geschäftsführung des Wijug.

Im Berichtsjahre ist ein bedeutendes Stück Mehrarbeit zuge-
wachsen: Die Kinderrettungswoche, deren vollständige Organisation
und Durchführung in den Händen der Geschäftsstelle lag. Der Grund-
satz, Mehrarbeit durch Vereinfachung der Geschäftsführung, nicht aber
durch Personalvermehrung zu bewältigen, gelang auch gegenüber dieser
Massenarbeit, die das Einsetzen aller Kräfte durch volle drei Monate
beanspruchte. Darüber wird im Bericht über die Kinderrettungswoche
Genaueres gesagt werden.

Auch sonst gab es manche Umstellungen im Betriebe. Während
das Vorjahr noch ziemlich viel ausländische Lebensmittel brachte, fiel
diese Begünstigung heuer weg. Ebenso gab es keine Ermäßigungen
für Bahnfrachten und keine Freifahrten für Kindertransporte. Die Aus-
sichten waren deshalb am Anfang des Jahres nicht gerade günstig.
Infolge des Sinkens der Lebensmittelpreise mußte der Plan, die Lebens-
mittel im zentralen Einkaufe zu verschaffen, fallen gelassen werden,
da die Geschäftsstelle nicht das Risiko von Verlusten übernehmen konnte.
Zudem wäre der geringe Gewinn beim zentralen Einkauf durch die er-
höhten Frachtkosten bei der Beförderung in die Heime wieder verloren
gegangen. Die Mehrzahl der Erholungsfürsorge-Unternehmungen
rechnete mit der Möglichkeit, sich im Heimorte selbst einzudecken.
Diese Hoffnung war allerdings verloren, denn im Juni und Juli stellten
sich die Lebensmittel in Wien billiger als in der Provinz. Diese Risiken
werden sich eben immer ergeben, solange die Wirtschaftslage nicht
vollständig stabilisiert ist.

Beim Abschluß der Erholungsfürsorge zeigte sich, daß trotzdem
die Zahl der Kinder gegen das Vorjahr nicht gesunken, sondern sogar
gestiegen ist. Trotz Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Frühjahr 1923
war doch das Bestreben der Eltern bemerkbar, mehr als in den früheren
Jahren aus eigener Kraft zum Erholungsaufenthalt ihrer Kinder bei-
zutragen. Dieser erfreuliche Erfolg wurde hauptsächlich durch die Ein-
stellung der ausländischen Hilfsaktionen erzielt. Die Unmöglichkeit,
ihr Kind kostenlos doch noch bei irgendeiner Auslandsaktion unter-
zubringen, spornte die Eltern an, ihr Möglichstes zu den Verpflegskosten
beizutragen, und so ergab sich als Erfolg eine Zahl von **25.306** Kindern
und Jugendlichen mit **886.255** Verpflegstagen. Besonders die größeren
Organisationen haben ihre Kinderzahl ganz bedeutend erhöht. So z. B.

das Jugendamt der Stadt Wien, der Arbeiterverein Kinderfreunde, der Caritasverband, die Lehrlingsfürsorge-Aktion, der Verband Sozietas und die vereinigte Krankenkassenhilfe Österreichs.

Die Zahlen der zu erfassenden, erholungsbedürftigen Kinder, mit denen bis heute in der Fürsorge gerechnet wurde, sind vollkommen falsch. Man hatte sich bis heute mit der Gegenüberstellung der Schulkinderzahl in Wien (165.000) und der Zahl der Ferienkinder des Wijug (rund 25.000) begnügt und daraus kurzerhand den Schluß gezogen, daß bloß ein Siebentel der Wiener Kinder und Jugendlichen einen Landaufenthalt genießen. Um hier ein klares Bild zu gewinnen, hat das Wijug mit Bewilligung des Stadtschulrates für Wien in sämtlichen 700 Schulen Wiens eine Zählung jener Kinder vorgenommen, die mit oder bei ihren Angehörigen einen Landaufenthalt genossen haben. Wie die nebenstehende Tabelle zeigt, ist das eine überraschend große Zahl. Damit verschiebt sich das Bild wesentlich. Rechnet man die privat entsendeten Kinder, die Ferienkinder des Wijug und die Auslandskinder zusammen, so ergibt sich, daß rund **110.000 Wiener Kinder im Jahre 1923 einen Sommeraufenthalt**

genossen haben, das ist ungefähr die Hälfte der Wiener Kinder und Jugendlichen.

Dank der großzügigen Förderung der Gemeinde Wien, insbesondere von seiten der Herren Amtsführenden Stadträte Hugo Breitner und Universitätsprofessor Dr. Julius Tandler, ferner der weitblickenden Unterstützung des Kuratoriums, besonders der Frau Abgeordneten Amalia Seidel, der wir die Beseitigung mancher Hindernisse verdanken, konnte die Geschäftsstelle das in sie gesetzte Vertrauen bei allen Parteien rechtfertigen und bewahren. Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, daß der Vorstand des städtischen Jugendamtes, Senatsrat Dr. Rudolf Hornek, sich oft in verständnisvoller Weise für die Eigenart des Betriebes eingesetzt und dadurch die Geschäftsführung erleichtert hat.

Da die Auszahlung der Geldmittel von den drei Quellen (Gemeinde, Bund, Kinderrettungswoche) an verschiedene Bedingungen geknüpft war, mußte die Geschäftsstelle jedes Ferienheim in dreifacher Richtung hin durchrechnen. Von den Bundesmitteln wurde für jeden Verpflegtage ein Zuschuß von K 2000.—, von den Gemeindemitteln für den Dreierbefund K 2000.— und aus der Kinderrettungswoche für jeden Freiplatz K 15.000.— gewährt. Dadurch wurde die Endabrechnung, die sorgfältig durchgeführt werden muß, etwas in die Länge gezogen. Damit die Organisationen aus dieser Verzögerung keinen Schaden erleiden, hat die Geschäftsstelle die Mittel der Kinderrettungswoche sofort vorschußweise ausbezahlt und dazu außerdem noch nach Eingang der

Zahl der Wiener Schulkinder, die mit oder bei ihren Angehörigen einen Landaufenthalt genossen haben.

Bezirk	Landaufenthalt durch					Summe
	1 Woche	2 Wochen	3 Wochen	4 Wochen	länger als 4 Wochen	
I.	104	142	164	298	2902	3610
II.	286	454	419	856	3409	5424
III.	262	367	367	543	3106	4645
IV.	89	134	171	263	1749	2406
V.	176	268	293	410	2211	3358
VI.	73	129	106	225	1270	1803
VII.	103	181	166	291	1517	2258
VIII.	122	262	247	635	3277	4543
IX.	106	195	203	476	1861	2841
X.	325	416	261	535	2503	4040
XI.	160	181	141	174	657	1313
XII.	289	307	214	350	1682	2842
XIII.	285	422	350	603	2299	3959
XIV.	210	263	203	372	1825	2873
XV.	79	82	84	160	754	1159
XVI.	351	419	369	541	2539	4219
XVII.	198	262	252	368	1656	2736
XVIII.	131	216	223	438	1890	2898
XIX.	131	179	190	357	1636	2493
XX.	227	264	224	387	1716	2818
XXI.	346	403	277	392	1585	3003
Gesamtsumme	4053	5546	4924	8674	41.936	65.241

Bundes- und Gemeindebeiträge einen Vorschuß von 70.000 bis 80.000 K für jedes Kind angewiesen. Die Verleihung der Bettensorten und Sachgüter wurde wie im Vorjahre gehandhabt. Anfangs Juli gelang es, dank der tatkräftigen Unterstützung durch die Frau Abgeordnete Amalia Seidel und dem Entgegenkommen des Capitain Richardson, von der amerikanischen Kinderhilfsaktion einen größeren Posten Lebensmittel zu einem billigeren Preise zu erstehen. Die Lebensmittel wurden nach der Kinderzahl an die einzelnen Organisationen vorläufig kostenlos gegen nachträgliche Verrechnung abgegeben.

Als die Erholungsfürsorge bereits im vollen Gange war, erhielt die Geschäftsstelle die Mitteilung, daß aus dem Kriegsofferfonds für erholungsbedürftige Wiener Invalidenkinder ein Betrag von 200 Millionen Kronen bewilligt worden sei, den das Wijug nach einem vom Bundesministerium für soziale Verwaltung ausgegebenen Schlüssel auszubezahlen hätte. Das Burgenland wäre aber trotzdem nicht in der Lage gewesen, die Mittel auszunützen, da die burgenländische Invaliden-Entschädigungskommission keine Heimplätze für Kinder zur Verfügung hatte. Aus diesem Grunde erklärte sich die Geschäftsstelle, nach Genehmigung durch den Herrn Amtsführenden Stadtrat Universitätsprofessor Dr. Julius Tandler, bereit, 38 Kinder in einem Heime der Stadt Wien unterzubringen. Die kleinen Burgenländer, 23 Mädchen und 15 Knaben, bezogen anfangs August das Ferienheim Rabenstein an der Mariazellerbahn und kehrten voll Glück nach mehrwöchigem Aufenthalt in die Heimat zurück.

In der Jugendwanderfrage wurde ein bescheidener Anfang durch die Errichtung von zwei Herbergen in Wien gemacht. Der Versuch, die verschiedenen Jugendwander-Vereine, wenn auch lose, unter einem Hut zusammenzufassen, mußte bereits in seinem Anfange vorläufig zurückgestellt werden. Durch das Aufwerfen der Rassenfrage war zu befürchten, daß weitere Schritte zur Zusammenfassung nur von Schaden wären. Die Geschäftsstelle hatte es sich daher zur Aufgabe gemacht, durch Errichtung von Wanderherbergen selbst einen entsprechenden praktischen Einfluß auf die Jugendwanderbewegung zu erhalten, um in einem späteren Zeitpunkte neuerlich den Zusammenschluß ins Auge zu fassen. Die Gemeinde Wien hat in einem aufgelassenen Kindergartengebäude im XIX. Bezirk, Probusgasse 9, die Errichtung einer Jugendwanderherberge gestattet. Ferner hat der Stadtschulrat für Wien eine Schülerherberge im I. Bezirk, Johannesgasse 4A, errichtet. Beide Herbergen wurden vom Wiener Jugendhilfswerk eingerichtet und waren im heurigen Sommer schon stark benützt. Die Herberge XIX., Probusgasse 9, hat einen Belagraum von 24 Betten, die Herberge I., Johannesgasse 4A, einen Belagraum von 34 Betten. Immerhin waren in diesem Jahre bereits Bestrebungen zur Vereinheitlichung der Jugend-

wanderbewegung am Werke. So hat der Touristenverein „Die Naturfreunde“ mit dem sozialdemokratischen Erziehungsverein „Freie Schule—Kinderfreunde“ und den verwandten Vereinen eine Jugendwanderstelle geschaffen. Die bürgerlichen Vereinigungen haben sich im Herbergsausschuß für Jugendwandern zusammengeschlossen. Darüber ist Näheres auf Seite 37 zu lesen. Das Bundesministerium für soziale Verwaltung hat in dankenswerter Weise einheitliche Führerausweise für das ganze Bundesgebiet aufgelegt, die von den Landesregierungen zur Ausgabe gelangen.



Schülerwanderherberge des Stadtschulrates für Wien in der Mädchenbürgerschule, I., Johannesgasse 4a, vom Jugendhilfswerk mit 34 Betten eingerichtet.

Die im vorjährigen Bericht (Seite 16) angekündigte Spareinrichtung des Wijug wird mit Hilfe der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien nunmehr tatsächlich ins Leben gerufen und damit wesentlich zur Verbreiterung der finanziellen Basis beitragen. Näheres darüber ist auf Seite 35 dieses Jahrbuches nachzulesen.

Das Kuratorium des Wiener Jugendhilfswerkes hat unter Vorsitz des Herrn Amtsführenden Stadtrates Universitätsprofessor Dr. Julius Tandler die grundlegenden Beschlüsse für die Geschäftsführung des

abgelaufenen Jahres in drei Sitzungen festgelegt, die vom Arbeitsauschuß unter Vorsitz der Frau Abgeordneten Amalia Seidel in sechs Sitzungen für die nähere Durchführung bearbeitet wurden. Die Geschäftsstelle hat außer dem gesamten Geld- und Warenverkehr zahlreiche Einzelfälle im Gefolge der Kinderrettungswoche erledigt, die Inspektion der Heime und den mit all diesen Arbeiten zusammenkommenden Brief- und Fernsprechverkehr bewältigt und außerdem den Betrieb der Heime des städtischen Jugendamtes geführt. Über die gesamte Leistung gab der Leiter des Wijug, Dr. Franz Breunlich, in einem Lichtbildervortrag im großen Saal der Wiener Urania einen stimmungsvollen Überblick. Dem Vortrage wohnte die Frau Bürgermeister Reumann bei. Von den Funktionären der Stadt und des Bundes waren die meisten infolge der Vorbereitungen für die Gemeinde- und Nationalratswahlen am Erscheinen verhindert.

Die Geschäftsstelle fühlt sich verpflichtet, all den Stellen zu danken, die das Wijug im verflossenen Jahre gefördert haben. Es sind dies insbesondere folgende Frauen, Herren und Körperschaften:

Bundesminister Richard Schmitz,
Bürgermeister Jakob Reumann,
Vizebürgermeister Georg Emmerling,
Amtsführender Stadtrat Hugo Breitner,
" " Quirin Kokrda,
" " Franz Siegel,
" " Paul Speiser,
" " Universitätsprofessor Dr. Julius Tandler,
Captain Richardson,
Abgeordnete Amalia Seidel,
Volksgesundheitsamt im Bundesministerium für soziale Verwaltung,
Stadtschulrat für Wien,
Amerikanische Kinderhilfsaktion,
Verband der Banken und Bankiers,
Wiener Presse.

Kinderrettungswoche.

Der überraschende Erfolg der Kinderrettungswoche ist zugleich ein Beweis für die Großzügigkeit, mit der die Vorschläge der Geschäftsstelle im Kuratorium behandelt werden. Der schüchterne Antrag auf Veranstaltung eines Sammeltages fand im Kuratorium bei allen Mitgliedern begeisterte Aufnahme und auf Antrag der Frau Gemeinderätin Leopoldine Glöckel wurde aus dem Sammeltag eine Kinderrettungswoche und die Geschäftsstelle ermächtigt, den Gedanken in der umfassendsten Weise zu propagieren. Knappe zwei Monate standen zur Arbeit zur Verfügung. Eine Unsumme von Gedanken und Anregungen wurde aufgegriffen und auf ihre praktische Wirkung hin geprüft, aber nur solche Vorschläge für das erstemal gemacht, die aller Voraussicht nach bei geringen Unkosten ein bedeutendes Erträgnis erwarten ließen.

In fiebriger Arbeit waren die Vorarbeiten ungefähr 14 Tage vor Beginn der Kinderrettungswoche abgeschlossen. Nun begann in fortgesetzter Steigerung die Propaganda.

Der Amtsführende Stadtrat für das Wohlfahrtswesen Universitätsprofessor Dr. Julius Tandler berief für den 14. März 1923 eine Pressekonferenz ein und legte das Ziel des Jugendhilfswerkes und der Kinderrettungswoche dar. Die gesamte Wiener Presse brachte diese Erörterungen noch zum Teile am selben Tage oder zum Teile am nächsten Tage der Bevölkerung zur Kenntnis. Unmittelbar darauf erschienen in den Straßenbahnwagen die Plakate mit einem hübschen Kindermotiv von Grießler. Dem folgten die großen Anschläge auf der Straße mit demselben Motiv und ein Wappenplakat von A. Schneck. Um den Wiener ja keinen Augenblick vergessen zu lassen, seine Pflicht gegenüber den Kindern zu erfüllen, wurden in die Geschäfte der Hauptverkehrsstraßen kleine Aushängezettel (mit dem Kindermotiv) mit der Bitte abgegeben, sie in den Auslagen anzubringen. Es gab nur ganz wenige Geschäftsleute, die den Wunsch des Jugendhilfswerkes ablehnten. In jedem Hause erschien ein Anschlag, der die Bewohner aufforderte, sich der Sammlung nicht zu entziehen. Die Osterfeiertage boten ferner die Gelegenheit, praktische Osterkarten zu verteilen, die bei der Bevölkerung wegen ihrer hübschen Ausführung und des lustigen Textes großen Anklang fanden und zahlreich an die Bekannten und Verwandten versandt wurden.

Sämtliche Lehrkörper Wiens erhielten die Verständigung von der Durchführung der Kinderrettungswoche. Die Eltervereine wurden gebeten, bei ihren Elternabenden über die Kinderrettungswoche zu sprechen und womöglich gleich anschließend daran eine kleine Sammlung zu veranstalten. Mit Genehmigung des Vorstandes des städtischen Jugendamtes, Senatsrates Dr. Rudolf Hornek, hielten Fürsorgerinnen der städt. Bezirksjugendämter aufklärende Vorträge in den Elternversammlungen.

Da während dieser Zeit gerade die Messe abgehalten wurde, hatte das Wijug auch für die Geschäftsleute eine Überraschung. Es wurden Erlagscheine mit einem Reklameaufdruck des Wijug bei der Messe verteilt. Die Automatengesellschaft hat in ganz besonders wirksamer Weise die kleinen Plakate des Wijug an den Fernsprechtellen kostenlos anbringen lassen. Sehr dankbar war die Geschäftsstelle für das Entgegenkommen der „Zig“-Automobil-Betriebsgesellschaft, die auf ihren Kraftwagen ebenfalls die Anschläge des Wijug kostenlos anbringen ließ. Der Bund der österreichischen Lichtspieltheater veranlaßte die Kinobesitzer, Diapositive der Kinderrettungswoche in den Reklamevorführungen während der Pause kostenlos aufzunehmen. Daneben gingen Tausende von Briefen an die großen Firmen und Geschäftshäuser mit der Bitte, sich durch größere Spenden an der Kinderrettungswoche zu beteiligen. Knapp vor Beginn der Sammlung erschienen noch ganz unverhoffte Werber. Den Anfang machte die Musikkapelle der städtischen Straßenbahnen. Die Herren erklärten sich aus freien Stücken bereit, zwei Musikzüge durch die Hauptverkehrsadern der Stadt zugunsten des Wijug zu veranstalten. Ihnen folgten die Musikkapellen des Elektrizitätswerkes, der Franz-Josefs-Bahner, der Bergsteiger und des Zentralvereines für Horte und Heimstätten. Die Brigademusik, die Kapellen des 1., 3., 4. und 5. Infanterie-Regimentes veranstalteten ebenso wie die Kapelle der Feuerwehr Am Hof Platzkonzerte Am Hof, auf dem Rathaus- und Schwarzenbergplatz, im Stadtpark und auf dem Praterstern.

Die Sammlung selbst war nur durch die **Arbeit der Fürsorgeräte,**

denen die Hausbesorger zur Seite standen, möglich. Das Verdienst dieser freiwilligen Hilfe kann nicht genügend betont werden. Die Fürsorgeräte sind Organe zur Durchführung der Wohlfahrtspflege der Stadt Wien, die Durchführung einer Sammlung daher gar nicht ihr Tätigkeitsgebiet. Trotzdem haben sich mit wenigen Ausnahmen die 4000 Fürsorgeräte und Fürsorgerätinnen bereitwillig und uneigennützig in den Dienst der Kinderrettungswoche gestellt. Wenn man bedenkt, daß es durchwegs arbeitende Menschen sind, die ihre freie Zeit der Unterstützung der amtlichen Wohlfahrtspflege gewidmet



Der Rummel während der Kinderrettungswoche.

haben, und außerdem noch die zeitraubende und verantwortungsvolle Arbeit des Ausgebens der Haussammelbogen, die Kontrolle und Einhebung der gezeichneten Gelder übernehmen, so ist dies wohl ein beispielloser Idealismus, der von diesen Funktionären aufgebracht wurde. Dem Jugendhilfswerk stand dadurch ein kostenloser Apparat von 4000 Menschen zur Verfügung, der tadellos funktionierte.

Auch die Arbeit der Hausbesorger ist hier gebührend zu vermerken. Die großen Verbände aller Parteien, so der allgemeine Hausbesorger- und Portierverband, der erste christliche Hausbesorger- und Portierverein für Österreich und der Reichsverein der Hausbesorger und Portiere Österreichs haben ohne Ausnahme ihren Mitgliedern das Herumreichen der Sammelbogen in den Häusern empfohlen und hierfür keinerlei Entgelt verlangt. Damit waren weitere 40.000 Personen für die Arbeit der Kinderrettungswoche gewonnen. Die Geschäftsstelle hat sich in der Form erkenntlich gezeigt, daß sie jedem der Verbände eine Anzahl von Freiplätzen für Kinder ihrer Mitglieder in den Ferienheimen bereitgestellt hat. Durch die große Anzahl der freiwilligen Helfer waren die Regien trotz der umfassenden Werbearbeit in Wort und Bild sehr gering. Sie beliefen sich bloß auf rund 3% des Ertragnisses.

Zu erwähnen wäre noch, daß die angeschlossenen Organisationen freiwillige Helfer für die Sammlung in den Vergnügungslokalen beistellten, die den Bezirksvorstehern als Bezirkskomitee zur Verfügung standen. Insbesondere die Pfadfinder haben sich außerordentlich zahlreich und erfolgreich daran beteiligt. Das Warenhaus Gerngroß gestattete eine Sammlung in den Geschäftsräumen während der ganzen Osterwoche, ferner fand eine Sammlung auf der Börse statt. Der Caritasverband für die Erzdiözese Wien veranstaltete mit Hilfe der Caritasausschüsse an den Pfarren Sammlungen bei den Kirchen Wiens, die ungefähr 36 Millionen Kronen ergaben.

Sehr erträgnisreich waren die Spenden der Banken, bei denen der Amtsführende Stadtrat Hugo Breiter als Fürsprecher für die Kinder auftrat.

Von den einzelnen Banken liefen folgende Beträge ein:

Anglo-Austrianbank	50	Millionen Kronen
N.-ö. Escomptegesellschaft	50	„ „
Zentral-Europäische Länderbank	50	„ „
Bodencreditanstalt	30	„ „
Creditanstalt für Handel und Gewerbe.....	30	„ „
S. M. Rothschild-Bankhaus.....	30	„ „
Union-Bank	30	„ „
Wiener Bank-Verein	30	„ „
Depositenbank	20	„ „
Mercurbank	20	„ „

Verkehrsbank	20	Millionen Kronen
Italo-Wiener Kreditbank	5	„ „
Wiener Lombard- u. Escompte-Bank	2·5	„ „
Britisch-österr.-Bank	2	„ „

Einzelspenden von 1 Million Kronen aufwärts widmeten:

Bürgermeister Jakob Reumann	5	Millionen Kronen
Fürsterzbischof Kardinal Dr. Piffl	5	„ „
Kux, Block & Co.	3	„ „
Direktor Wilhelm Kux	2	„ „
Wittgenstein	1·5	„ „
Austria Brauerei, Neudorf	1	„ „
Frank & Söhne, Linz	1	„ „
Gomperz Dr. Philipp	1	„ „
Mautner-Markhof, Brauerei, XXI.....	1	„ „
Phönix, Versicherungsgesellschaft	1	„ „
Schapia, Generaldirektor, Bukarest	1	„ „
Schenker & Co.	1	„ „
Schmidt & Aichinger	1	„ „
Steinhaus Edmund	1	„ „
Wasserkraftwerke A. G.	1	„ „

Die Haus-, Kirchen- und Lokalsammlungen in den einzelnen Bezirken ergaben nachstehende Beträge:

K 125,742.720 im	I. Bezirk
„ 105,345.040 „	II. „
„ 127,415.463 „	III. „
„ 64,459.493 „	IV. „
„ 74,375.562 „	V. „
„ 61,355.215 „	VI. „
„ 56,083.306 „	VII. „
„ 49,543.822 „	VIII. „
„ 112,856.833 „	IX. „
„ 67,622.700 „	X. „
„ 20,305.006 „	XI. „
„ 62,093.456 „	XII. „
„ 95,666.877 „	XIII. „
„ 54,550.602 „	XIV. „
„ 40,062.830 „	XV. „
„ 85,104.737 „	XVI. „
„ 57,671.074 „	XVII. „
„ 43,019.689 „	XVIII. „
„ 58,431.674 „	XIX. „
„ 48,663.798 „	XX. „
„ 55,071.193 „	XXI. „

Das Gesamtergebnis übertraf die Erwartungen, denn es erreichte über zwei Milliarden Kronen und setzt sich aus folgenden Posten zusammen:

Bezirkssammlungen	K 1.495,787.985
Elternvereine	37,652.619
Sonstige Spenden	473,112.515
Summe K	2.006,733.119

Wichtig war, daß die Beträge möglichst rasch einliefen; in dieser Hinsicht hat uns die Presse, insbesondere die „Volkszeitung“ und der „Abend“, sehr wertvolle Dienste geleistet, da er ununterbrochen während der Sammelwoche auf die Wichtigkeit der raschen Ablieferung hinwies.

Eine große Sorge bereitete es, die von der Bevölkerung einlangenden Mittel gerecht zur Verteilung zu bringen. Frau Abgeordnete Amalia Seidel hat in dieser Hinsicht das Ei des Columbus gefunden. Ihr Vorschlag ging dahin, die Mittel der Kinderrettungswoche ausschließlich für Freiplätze an sozialbedürftige Kinder zu verteilen. Das Kuratorium des Wijug hat diesem Vorschlage einhellig beigestimmt. Als Berechnungsgrundlage wurde ein Verpflegungskostensatz von K 16.000.— bis 17.000.— täglich angenommen. Davon sollten aus der Kinderrettungswoche K 11.000.— täglich, aus Bundes- und Gemeindemitteln K 4000.— und von den Eltern je nach der Leistungsfähigkeit bis zu K 2000.— täglich beigesteuert werden. Auf diese Weise war es möglich, 4000 Kinder mit verschwindend kleinen Beiträgen zur Erholung zu entsenden. Die Eltern wurden von der Bezahlung eines, wenn auch kleinen Beitrages nicht enthoben, da sie grundsätzlich von ihrer Verpflichtung, für das Kind nach ihrer wirtschaftlichen Kraft zu sorgen, nicht enthoben werden sollen. Durch den Verteilungsbeschluß konnten jeder Organisation für ein Sechstel der von ihr entsendeten Kinder Freiplätze zugesichert werden. Die Auszahlung der Beträge war an die Beibringung eines Mittellosigkeitszeugnisses gebunden. Dadurch hatten die Fürsorgeräte die Kontrolle über eine gerechte Verteilung.

Die mit Hilfe des Wijug insgesamt untergebrachten Kinder verteilen sich auf die einzelnen Bezirke wie folgt:

I. Bezirk	227
II. „	1711
III. „	1747
IV. „	336
V. „	2362
VI. „	656
VII. „	579
VIII. „	432
IX. „	918

X. Bezirk	2793
XI. „	405
XII. „	1101
XIII. „	1220
XIV. „	1094
XV. „	946
XVI. „	2655
XVII. „	1413
XVIII. „	969
XIX. „	1441
XX. „	1444
XXI. „	697

Das Wiener Jugendhilfswerk fühlt sich verpflichtet, an dieser Stelle all den Frauen und Herren sowie der Stadt für ihre Mithilfe öffentlich zu danken, und zwar insbesondere:

Herrn Hugo Breitner, Amtsführender Stadtrat,

Herrn Dr. Karl Hartl, Magistratsdirektor,

Herrn Dr. Rudolf Hornek, Senatsrat, Vorstand des Jugendamtes der Stadt Wien,

Sr. Eminenz Dr. Friedrich Piffl, Kardinal-Fürsterzbischof von Wien,

Herrn Jakob Reumann, Bürgermeister,

Frau Amalia Seidel, Abgeordnete,

Herrn Dr. Julius Tandler, Amtsführender Stadtrat, Universitätsprofessor;

den Herren Bezirksvorstehern:

Wieninger Josef, Berdiczower Max, Lahner Adolf, Charwat Maximilian, Rister Leopold, Langer Alexander, Ohrfandl Heinrich, Bergauer Johann, Schober Josef, Sigl August, Pantuček Eduard, Zanaschka Alois, Schimon Franz, Frey Karl, Grassinger Johann, Pollitzer Johann, Haidl Anton, Klepell August, Seleskowitsch Josef, Janecek Johann, Bretschneider Franz;

den Herren Obmännern der Fürsorge-Institute:

Hörnisch Ignaz, Reschek Franz, Böhme Karl, Lux Hugo, Drögsler Hans, Großinger Johann, Zuleger Josef, Fuhrmann Karl, Schiller Julius, Schramm Franz, Hedorfer Florian, Katzinger Franz, Pfandler Ignaz, Cermanjak Karl, Koch Karl, Berger Adolf, Prokschel Adalbert, Gros Josef, Zwilling Viktor, Lorisz Johann;

der Wiener Presse;

den Herren Bezirksamtsleitern;

den Frauen und Herren Fürsorgeräten;

den Herren Kanzleileitern der magistratischen Bezirksämter und der Bezirksvorstehungen und der Fürsorgeinstitute;
den Fürsorgerinnen des städt. Jugendamtes, die durch aufklärende Vorträge in den Elternvereinen zum Erfolg beitrugen;
den Lehrkörpern der Wiener Schulen;
den Elternräten der Wiener Schulen;
dem Allgemeinen Hausbesorger- und Portierverband, VIII., Tigergasse 11;
dem ersten christlichen Hausbesorger- und Portierverein für Österreich, VIII., Tigergasse 32;
dem Reichsverein der Hausbesorger und Portiere Österreichs;
dem Bund der österreichischen Lichtspieltheater, IV., Capistrangasse 4;
„Gewista“, Reklame- und Plakatierungsinstitut, I., Jasomirgottstraße 2;
Gerngroß, Warenhaus, VI., Mariahilferstraße;
Leitung der Wiener Messe;
Theater-Direktorenverband, VI., Theobaldgasse 16;
Verkehrswerbungsbüro, I., Stubenring;
„Zig“, Automobil-Betriebs-Gesellschaft, V., Margaretengürtel 118,
sowie allen Geschäftsleuten, die Plakate für die Kinderrettungswoche in ihren Auslagen ausgehängt haben.

Die Ferialspareinrichtung des Wiener Jugendhilfswerkes.

Spareinrichtungen für die Jugend waren seit 1875 auch in Österreich wenigstens in Ansätzen vorhanden. Es ist hier z. B. auf die 1879 erfolgte Gründung des I. Wiener Ferienkolonien-Spar- und Unterstützungsvereines für Kinder zu verweisen, der heute noch besteht und dem Wijug angeschlossen ist. 1875 empfahl der Bibliothekar Dr. M. Ratkowsky die Einführung von Sparmarken. Der Vorschlag fand jedoch in Deutschland mehr Anklang als bei uns. In dem Jahrzehnt vor Ausbruch des Weltkrieges wurden da und dort Schulsparkassen gegründet, 1907 z. B. eine vom Verfasser selbst, aber es kam zu keinem durchgreifenden Ausbau der Spareinrichtungen für die Jugend, wie dies z. B. in Belgien und Frankreich in ganz hervorragender Weise der Fall, wo des Sparens Endzweck die Rente oder die Lebensversicherung ist¹⁾.

Eine durchgreifende Änderung soll nunmehr die Ferialspareinrichtung des Wijug bringen. Die Geschäftsstelle hat seit jeher den Plan erwogen, Spareinrichtungen für die Ferienheime dienstbar zu machen und diesen Vorsatz bereits im Jahresberichte 1922 auf Seite 16 öffentlich bekanntgegeben; ein ernsthafter Vorschlag konnte aber erst bei gleichbleibenden Geldverhältnissen gemacht werden. Dieser Zeitpunkt scheint nunmehr gekommen zu sein. Es sei hier nur auf die am 10. November 1923 erfolgte Äußerung des Bundespräsidenten Dr. Michael Hainisch²⁾ und auf die von Seite der Bereitschaft (Dr. Grünfeld) im Sommer d. J. veröffentlichten Anregungen verwiesen. Mit Zustimmung des Amtsführenden Stadtrates für das Wohlfahrtswesen Universitätsprofessors Dr. Julius Tandler hat der Arbeitsausschuß des Wijug unter dem Vorsitz der Abgeordneten Amalia Seidel die Einführung der Ferialspareinrichtung beschlossen.

Mit der Zentralsparkasse der Gemeinde Wien sind dank dem Entgegenkommen des Direktors Dr. Alfred Meller die Vereinbarungen rasch erfolgt, ja man hat sogar für die Sparer des Wijug zu der üblichen 7%igen Verzinsung eine Prämie von 3% gewährt; dadurch erhalten Ferialguthaben eine Verzinsung von 10%, was sehr günstig ist.

Die praktische Durchführung wird sich folgendermaßen gestalten: Das Wijug bringt durch die Elternvereine und Schulen Aufrufe an die

¹⁾ Siehe „Die Schulsparkasse“. Von Franz Breunlich. Wien 1915. Schulbucherverlag.

²⁾ Siehe „Der Morgen“ vom 13. November 1923.

Eltern zur Verteilung, in denen sie aufmerksam gemacht werden, daß sie die Verpflegskosten für den Landaufenthalt ihres Kindes in Raten von mindestens 10.000 Kronen bei der Zweigstelle der Zentralsparkasse im Wohnbezirke einzahlen können, für ihre Einlagen 10% Zinsen statt der üblichen 7% erhalten und daß das Wijug die Kosten der Eröffnung des Kontos trägt. Um diese Begünstigungen (höhere Verzinsung und kostenlose Kontoeröffnung) zu erlangen, müssen die Eltern zustimmen, daß ihr Guthaben zugunsten des Wijug gesperrt wird, das heißt, daß über die eingezahlten Gelder nur mehr das Wijug verfügen kann. Selbstverständlich bleiben die Gelder Eigentum des einzelnen Sparers. Durch die Sperre soll bloß die vorzeitige Entnahme der Beträge verhindert werden. Bei der ersten Einlage erhält das Kind ein Einlageblatt, auf dem die weiteren Einlagen verzeichnet werden. Zweckmäßig wäre, wenn der Betrag von 10.000 Kronen wöchentlich pünktlich eingelegt würde. Bei rund 40 Sparwochen während eines Schuljahres ergäbe sich ein Betrag von 400.000 Kronen. Rechnet man die Verpflegskosten für einen fünfwöchigen Aufenthalt auf 700.000 Kronen und nimmt man einen durchschnittlichen öffentlichen Zuschuß von 100.000 Kronen für ein Kind, bleibt noch immer ein Betrag von 200.000 Kronen zu decken. Aber dies wird den Eltern oder dem Verein, der die Kosten decken soll, leichter fallen, als wenn auf einmal die Gesamtkosten gedeckt werden müßten.

Bei Dauerschützlingen wäre es zweckmäßig, wenn die Fürsorgeorganisationen die regelmäßige Einzahlung überwachen würden. Auch könnte die Organisation kleinere Beträge entgegennehmen und verwahren, bis 10.000 Kronen erreicht sind, und dann sofort an die Zentralsparkasse abliefern.

Im Frühjahr werden die Eltern der Sparer aufgefordert, sich bei einer ihnen genehmen Stelle den Ferialplatz für ihr Kind zu sichern. Jene Erholungsfürsorgeunternehmung, die dem Kinde einen Platz in ihrem Landheime zusagt, hat das Einlageblatt mit ihrem Stempel zu versehen und übernimmt damit die Verpflichtung, das Kind in ihrem Heime unterzubringen. Das Einlageblatt bleibt aber weiter in Verwahrung des Kindes, da es ja bis zur Abfahrt noch sparen soll. Erst knapp vor der Abfahrt ist das Blatt abzunehmen und der Geschäftsstelle des Wijug einzusenden, damit sie die Überweisung des Sparguthabens an die Pflegestelle veranlassen kann.

Sollte ein Kind keinen Ferialplatz beanspruchen oder privat aufs Land kommen, so wird ihm der Betrag zur Abhebung freigegeben.

Die österreichische Jugendwanderbewegung.

Die Jugendwanderbewegung reicht mit ihren Wurzeln durch Jahrhunderte zurück. Der Wanderbursche, der nach beendeter Lehrzeit hinauszog, um sich das Meisterrecht in seinem Handwerke zu er-



Wanderherberge des Wiener Jugendhilfswerks, XIX., Probusgasse 9, mit 24 Betten in einem aufgelassenen Kindergartengebäude der Gemeinde Wien.

ringen, und der fahrende Gesell, der in seiner Person die ganze Romantik des Mittelalters verkörpert, sind die Vorläufer der heutigen Jugendwanderbewegung. Es sind auch heute noch praktische und ideale Gründe, die es der Öffentlichkeit zur Pflicht machen, die Jungwanderbewegung möglichst zu fördern. Die Bereicherung des Wissens durch die unmittelbare Berührung mit Land und Leuten, die Stählung des Charakters

durch die Überwindung von Unannehmlichkeiten und Hindernissen aus eigener Kraft, das Organisieren einer Wirtschaft im kleinen Kreise mit beschränkten Mitteln sind einige realpolitische Momente, die uns das Jungwandern empfiehlt. Die Kameradschaftlichkeit, die notwendige gegenseitige Hilfeleistung, die Besinnung auf den Wert der eigenen Persönlichkeit, das Vertrautwerden mit der Größe und Erhabenheit der Natur wären einige ideale Gesichtspunkte.

Die österreichische Jungwanderbewegung steckt heute im Verhältnis, z. B. zu Deutschland noch in den Kinderschuhen. Wohl haben in der Vorkriegszeit die Mittelschülerherbergen bereits einen großen Teil der Mittelschuljugend erfaßt, aber die Ansätze zur Ausgestaltung der Jungwanderbewegung für die gesamte Jugend des Volkes waren gering. Der Hauptgrund hierfür liegt in dem Mangel an Herbergen. Bloß das Niederösterreichische Landesjugendamt und der Arbeiterverein „Kinderfreunde“ haben in den letzten Jahren eine größere Anzahl von Herbergen errichtet. Dabei sind die Kinderfreunde mit ihren Herbergen deswegen besser daran, weil sie zur Betreuung derselben ihre Ortsgruppen heranziehen können, während die vom n. ö. Landesjugendamt geschaffenen Herbergen, soweit sie nicht in einem Heime sind, hinsichtlich der Betreuung vielfach in der Luft hängen. Erst die ständige Kontrolle durch die Bezirks-Fürsorgeorgane des niederösterreichischen Landesjugendamtes hat hier Wandel geschaffen. Die übrigen Jungwanderorganisationen stellen größtenteils Konsumenten, d. h. Wanderer, die Herbergen benötigen. Als Produzenten, d. h. als Erhalter von Herbergen, können sie mangels an Mitteln nicht auftreten. Die Schaffung von Herbergen ist daher für die österreichische Jungwanderbewegung die wichtigste Grundlage. Das Kuratorium des Wiener Jugendhilfswerkes, unter dem Vorsitz des Amtsführenden Stadtrates Universitätsprofessor Dr. Julius Tandler, hat zur Behebung der Herbergsnot der Gründung von Jugendwanderherbergen zugestimmt und sich bereit erklärt, die Einrichtung von Herbergen zu übernehmen. Als bescheidener Anfang ist im heurigen Jahre die Eröffnung und Einrichtung von zwei Herbergen in Wien zu verzeichnen. Eine hiervon befindet sich in einem aufgelassenen Kindergartengebäude der Gemeinde Wien, XIX., Probusgasse 9, mit 24 Betten, die zweite wurde vom Stadtschulrat für Wien im I. Bezirk, Johannesgasse 4A, errichtet und vom Wiener Jugendhilfswerk eingerichtet. Im nächsten Sommer dürften bereits in der Nähe der großen Wiener Bahnhöfe weitere Herbergen zur Verfügung stehen. Es wird nun Aufgabe der Geschäftsstelle sein, in den österreichischen Ländern an allen wichtigen Orten nach und nach Herbergen einzurichten und der Jugend zur Verfügung zu stellen. Ist das Wljug einmal im Besitze eines gut ausgebauten Netzes von Wanderherbergen, dann wird es keine Schwierigkeiten bereiten, die Wander-

bewegung auch in Österreich in einheitliche Bahnen zu bringen und den Grundsatz zu vertreten, daß jede Herberge jedem Jungwanderer zur Verfügung steht.

Das Bundesministerium für soziale Verwaltung hat heuer auf Anregung des Sektionsrates Preiß eine Vereinheitlichung der Wanderbewegung in formeller Hinsicht zur Durchführung gebracht. Für das



Abkochen einer Gruppe des evangel. Vereines junger Mädchen am Kieneck.

ganze Bundesgebiet sind einheitliche Führerausweise gedruckt worden, die von den Landesregierungen für die in ihrem Gebiete wohnhaften Führer unter Haftung der vorschlagenden Vereine ausgegeben werden. Der Führerausweis berechtigt zur Führung von Jungwandergruppen mit mindestens 3 und höchstens 20 Teilnehmern für ein Jahr. In Wien erfolgt die Ausstellung der Führerausweise durch die Geschäftsstelle des Wiener Jugendhilfswerkes.

Sehr wünschenswert ist eine Vereinfachung bei der Erlangung der Fahrpreisbegünstigungen. Bisher mußte zur Erreichung der 50%igen Fahrpreisermäßigung auf den Bundesbahnen eine Anweisung des Volksgesundheitsamtes beigebracht werden, die für jede Jugendwanderung im Volksgesundheitsamte zu lösen war. Nunmehr geht das Bestreben dahin,

die Ermäßigung gegen Vorweisung des Führerausweises sofort an der Bahnkasse zu erlangen. Ein weiterer Vorschlag zielt darauf, die Mindestzahl der für eine Bahnbegünstigung in Betracht kommenden Wanderer von 10 auf 5 herabzusetzen. Es bricht sich immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß Wanderungen in großen Massen nicht den erzieherischen Erfolg mit sich bringen als das Wandern in kleinen Gruppen. Wenn dem gegenübergestellt wird, daß in Deutschland für Jungwanderfahrten bloß der Viertelfahrpreis der vierten Wagenklasse bezahlt werden muß, ist das Verlangen nicht unbillig.

Dem Wijug ist es im verflossenen Jahre gelungen, auch bei der Südbahn und Aspangbahn dieselben Ermäßigungen wie auf den Bundesbahnen zu erlangen, wofür den Direktionen an dieser Stelle der Dank ausgesprochen werden soll.

Der Wunsch nach Zusammenfassung der Bestrebungen der einzelnen Vereine hat in Wien zur Schaffung der sozialdemokratischen Jungwanderstelle und des Hauptausschusses für Jugendwandern geführt, beides private Vereinsbildungen, deren Berichte nachstehend abgedruckt sind.

Hauptausschuß für Jugendwandern und Herbergswesen.

Wien, I., Elisabethstraße 9 (Schillerhof), II. Stock; Fernruf 254, Klappe 70.

Im Vorjahre hat der Deutschösterr. Jugendbund, der 58 Vereine und Vereinigungen in Österreich umfaßt, seine bis dahin auf Wohltätigkeitsakte, Erhaltung von Ferienheimen, Betrieb eines Donaubades sowie Kurse und Vorträge beschränkte Tätigkeit auch auf die Förderung des Jugendwanderns ausgedehnt. Nach mehrfachen Beratungen seines Geschäftsleiters mit den Führern der verschiedensten Jugendgruppen wurde im Herbste des Vorjahres der Beschluß gefaßt, einen eigenen Hauptausschuß für Jugendwandern und Herbergswesen zu schaffen, der aus den Abgesandten aller jener Wiener Vereine besteht, die das Jugendwandern oder Herbergswesen pflegen. Den Vorsitz in diesem Ausschusse hat der Geschäftsleiter des D.-ö. Jugendbundes, Dir. I. Hans Prosl, das Schriftführeramt versieht das Leitungsausschußmitglied des Bundes, Fachlehrer Franz Gritzner, der auch jeden Mittwoch abends in einem Zimmer der Bundeskanzlei Auskünfte über alle Angelegenheiten des Jugendwanderns und Herbergswesens erteilt.

Das Streben des Hauptausschusses ging natürlich zunächst dahin, möglichst viele Herbergen und Unterkünfte für Jugendwanderer zu schaffen und ein Gegenseitigkeitsverhältnis mit den Inhabern solcher Gelegenheiten in ganz Österreich, aber auch in Deutschland einzuleiten. Auf diese Weise gelang es, alle in Österreich

und Deutschland bestehenden Herbergen den gesamten Wiener deutschen Jugendwanderern zur Verfügung zu stellen. Ein besonders freundliches Entgegenkommen erwies dem Hauptausschusse die Sektion Austria des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines, die ihre Schutzhäuser in den Alpen den Jugendwanderern unter den gleichen Bedingungen, wie sie für die eigenen Alpenvereinsmitglieder bestehen, zur Verfügung stellt. Von diesem Entschlusse der Sektion Austria verständigt, haben dann auch fast alle anderen Sektionen des D. u. Ö. Alpenvereines, sowie die Jugendgruppe des Österreichischen Gebirgsvereines ihre Schutzhütten unter den gleichen Bedingungen den Jugendwanderern in Gruppen zu zehn eröffnet. Ablehnend verhielt sich jedoch leider der Zentralausschuß des Österr. Touristenklubs, so daß der Hauptausschuß genötigt ist, sich unter Bezugnahme auf die erwähnten Entgegenkommen an die nächste Generalversammlung des Österr. Touristenklubs mit dem betreffenden Ersuchen zu wenden.

Selbstverständlich bemüht sich der Hauptausschuß, den Jugendwanderern auch noch weitere Begünstigungen zu erwirken und es ist einer Abordnung desselben gelungen, kürzlich vom Bundesminister für soziale Verwaltung, Schmitz, und dem zuständigen Referenten des Volksgesundheitsamtes, Sektionsrat Prof. Preiß, die Zusage zu erhalten, daß sich diese Amtsstelle bemühen wird, die längst gewünschte Herabsetzung der Wandergruppen bezüglich der 50% igen Fahrpreisermäßigung auf den Eisenbahnen von 10 auf 5 zu erreichen und die Beschaffung der bezüglichen Fahrkarten in der Weise zu erleichtern, daß künftig die Vorweisung des Führer-Ausweises an den Bahnkassen genügt, um die Fahrkarten für die betreffende Gruppe zu erhalten.

Bezüglich dieser Führer-Ausweise hatten im Frühjahr Verhandlungen des Hauptausschusses im Einvernehmen mit dem Wiener Jugendhilfswerke und dem Niederösterreichischen Landesjugendamt mit dem Volksgesundheitsamte stattgefunden, die das erbetene Ergebnis hatten, daß das Volksgesundheitsamt für ganz Österreich gleichlautende Ausweiskarten herstellen ließ, die den Landesregierungen der einzelnen Bundesländer übergeben wurden. Für Wien wurde diese Sache in der Weise geregelt, daß der Hauptausschuß für Jugendwandern und Herbergswesen für die Führer der ihm angeschlossenen Organisationen die Verantwortung durch Zeichnung übernimmt und die ausgefertigten, mit Lichtbildern versehenen Führer-Ausweise vom Wiener Jugendhilfswerke mit der Gültigkeitsklausel versehen läßt. Diese Ausweiskarten gelten für ein Jahr und können nach Ablauf desselben bezüglich ihrer Gültigkeitsdauer wieder auf ein Jahr vom Wiener Jugendhilfswerke verlängert werden.

Das weitere Streben des Hauptausschusses geht nun dahin, vom Volksgesundheitsamte und dem Lande Wien einen weiteren

Zuschuß zu den Fahrpreisermäßigungen der Bahnkarten für Jugendwanderer zu erreichen und es werden die diesbezüglichen Gesuche bei den zuständigen Stellen immer wieder in Erinnerung gebracht, weil die Jugendwanderer der berechtigten Ansicht sind, daß Österreich hinsichtlich dieser Begünstigungen hinter Deutschland nicht zurückstehen soll und demnach, da die österreichischen Bahnen keine vierte Klasse führen, eine 75% ige Ermäßigung der Fahrkarten dritter Klasse gerechtfertigt erscheint.

Auch für die Abschaffung der Paßvisa hat sich der Herbergsausschuß beim Bundesministerium eingesetzt.

Im übrigen ist der Hauptausschuß bemüht, die Zahl der vorhandenen Herbergen zu vermehren und hofft, durch die Wanderer selbst auf Baulichkeiten aufmerksam gemacht zu werden, die er für diese Zwecke einrichten könnte. Der D.-ö. Jugendbund hat dem Hauptausschuß für solche Zwecke 20 Millionen Kronen zur Verfügung gestellt und das Volksgesundheitsamt hat ihm für denselben Zweck ebenfalls 10 Millionen Kronen zugewendet. Gern möchte der Hauptausschuß zunächst eine Unterkunftshütte auf der Rax und ein Herberghäuschen auf dem Bierhäusberge bei Perchtoldsdorf errichten, wofür ihm diese Gemeinde bereits den Bauplatz gegen einen mäßigen Anerkennungszins zur Verfügung gestellt hat. Die Mittel für diese Bauten gedenkt der Hauptausschuß durch Aussendung von Sammelbogen und Ausgabe von Bausteinen hereinzubringen. Es ist dringend zu wünschen, daß die Freunde der Jugend den bezüglichen Anforderungen zahlreich entsprechen und der Hauptausschuß für diese dem Interesse der Jugend sicherlich dienenden Bauten baldmöglichst größere Beträge erhalte.

Jugendwanderstelle der sozialdemokratischen Partei. Sitz: Freie Schule—Kinderfreunde, Wien, XIII., Schloß Schönbrunn, Fernruf 80-4-82.

Wanderungen sind immer ein wichtiger Teil der Erziehung der Jugend gewesen. Seit langem schon werden von einzelnen Vereinen Tages- und Halbtagsausflüge, größere mehrtägige Reisen und Wanderungen veranstaltet. Die wandernden Gruppen aber sind zu groß. Massenwanderungen sind für die Erziehung zur Erkenntnis der Naturschönheiten fast wertlos. Gewöhnlich verhindert die große Anzahl der Teilnehmer jedes tiefere Erleben, das Romantische des Wanderns, das Abenteuerliche, das Selbstsuchen- und finden, kurz alles, was das Wandern so reizvoll macht, wird völlig ertötet. Es muß die Möglichkeit geschaffen werden, der Jugend das Wandern in kleinen Gruppen zugänglich zu machen. Die Jugend soll alles erleben, was ihre jungen Herzen und was die freigebige Natur nur immer geben kann.

Diese Erkenntnis ist nicht von heute, die praktische Durchführung aber war den einzelnen Vereinen infolge der Knappheit der Mittel und auch infolge der geringen Unterstützung von Seite der Behörden versagt. Es wurden daher von mehreren Seiten Versuche unternommen, alle Vereine, die das Jugendwandern pflegen, zu gemeinsamem Arbeiten zu bringen. Den letzten Versuch hat das Wiener Jugendhilfswerk, leider ohne Erfolg, unternommen. Es würde zu weit gehen, an dieser Stelle die Hindernisse, die einem gemeinsamen Arbeiten entgegenstanden, aufzuzählen. Zum größten Teil waren Eigenbrödelei und Vereinsmeierei die Ursache, daß eine Vereinigung aller Jugendwandervereine zu gemeinsamer Tätigkeit nicht zustande kam. Um den Kindern der Arbeiterschaft und der arbeitenden Jugend das Wandern zu erleichtern und nach und nach die Möglichkeit zu durchdachtem Wandern zu schaffen, haben sich die Schul- und Kinderfreunde, der Verband der sozialistischen Arbeiterjugend, der Arbeiter-Turn- und -Sportbund und der Touristenverein „Die Naturfreunde“ zusammengeslossen und die Jugendwanderstelle der sozialdemokratischen Partei geschaffen. Obwohl noch kein übersichtlicher Bericht dieser Stelle gegeben werden kann, so kann doch schon über einen schönen Erfolg berichtet werden. Die erste Arbeit der Jugendwanderstelle war die Schaffung von Herbergen. Nur nicht allzuviel Ansprüche an die Unterkünfte stellen, das war das Leitmotiv bei der Errichtung der Herbergen. Unsere kleinen und großen Gesellen schlafen lieber auf Stroh und Heu als in richtigen Betten. Sie wollen Erlebnisse. Da ist ein Dachboden schöner als das großartigste Heim. Und Schlaf-lager am Dachboden können wirklich bald errichtet werden. Im heurigen Sommer standen den Kindern und Jugendlichen der der Jugendwanderstelle angeschlossenen Vereine folgende Herbergen zur Verfügung: Wien: 6 Herbergen; Niederösterreich: 23 Herbergen; Oberösterreich: 12 Herbergen; Steiermark: 16 Herbergen; Salzburg: 7 Herbergen und Kärnten 2 Herbergen. Außerdem war in 66 Orten Gelegenheit zum Übernächtigen bei Pflegeeltern geschaffen worden. Neben diesen Herbergen und Unterkunftsmöglichkeiten bei Pflegeeltern standen noch 20 Schutzhäuser der „Naturfreunde“ den Kindern und den Jugendwanderern zur Verfügung. Das Wiener Jugendhilfswerk und das Niederösterreichische Landesjugendamt gaben in entgegenkommender Weise ihre Herbergen ebenfalls zur Benützung für die Schützlinge der Jugendwanderstelle frei. Dadurch konnte im heurigen Sommer eine große Anzahl von Kindern und Jugendlichen dem steten Umgange mit der Natur zugeführt werden. Mehr als 1000 Kinder und 2000 Jugendliche (abschließende Zahlen können erst am Schlusse des Jahres gegeben werden) benützten die Herbergen der Jugendwanderstelle. Die Jugendwanderstelle gab außerdem ein

eigenes Jugendwanderbüchlein*) mit dem angeschlossenen Herbergsverzeichnis heraus. Vielen Jugendwanderern ist das hübsche, mit Bildern ausgestattete Büchlein ein treuer Freund und Begleiter geworden. Die Jugendwanderstelle hofft im nächsten Jahre ihre Herbergen noch bedeutend zu vergrößern und hofft auch bei dieser Arbeit die Unterstützung aller Behörden und besonders aber des Wijug zu finden. Die Jugendwanderstelle sagt an dieser Stelle dem Wijug Dank für alle Bemühungen.

Eine Jungwanderfahrt nach Salzburg und Bayern. Von Gemeinderat Karl Wawerka.

Ich führe Jugendwandergruppen seit mehr als 25 Jahren. Ich weiß aus eigener, langjähriger Erfahrung, wie wanderfroh und wanderlustig unsere Jugend ist und wie dankbar sie dem Führer ist, der sie hinausführt aus der engen Stadt in Gottes schöne, weite Welt. Ein Erlebnis aus diesen vielen Jugendwanderfahrten bleibt mir unvergessen. Im Raxgebiet war es. Wir halten Rast bei der Emmaquelle in 900 Meter Höhe, von wo aus sich ein herrlicher Ausblick über Rax und Semmering bietet. 25 vierzehnjährige Jungen lagern um mich herum auf dem moosigen Waldboden. Sie haben die Rucksäcke geöffnet, verzehren ihr Jausenbrot und plaudern und scherzen. Da gesellt sich ein Holzfäller zu uns. Eine Weile sieht er dem bunten Treiben zu, dann sagt er zu mir: „Herr, ich beneide Sie um Ihren Beruf.“ Ich frage: „So — und warum?“ Er antwortet: „Wenn man so umgeben ist von glücklicher Jugend, dann muß man selber immer jung bleiben.“ Er hat ein wahres Wort gesprochen. Das Alter des Jugendwanderführers spielt keine Rolle. Ich bin heute fünfzig Jahre alt und führe alljährlich zahlreiche Jugendwanderfahrten. Meine Jugendwanderer sehen nicht den Altersunterschied, der uns trennt, sie sehen in mir den Jugendwanderkameraden, dem sie die Hand reichen und mit dem sie plaudern und scherzen, wie mit jedem einzelnen von ihnen.

Und nun will ich eine Jugendwanderfahrt schildern, die wir im heurigen Sommer unternommen haben. Wir waren vorher fünf Wochen in der Ferienkolonie im Schloß Illmau beisammen gewesen. Dort wurde schon der Plan gefaßt, eine Jugendwanderfahrt nach Salzburg und Bayern zu unternehmen, die Tageseinteilung entworfen und die Teilnehmer geworben.

Pünktlich, beinahe gleichzeitig, treffen die Teilnehmer am 10. August auf dem Westbahnhof ein. 13 Jungwanderer, vierzehnbis fünfzehnjährige Jungen, und drei Jugendwanderführer, die Bürger-

*) Österreichisches Jugendwanderbuch. Herbergsverzeichnis 1923. Herausgegeben von der Jugendwanderstelle der sozialdemokratischen Partei, Wien, XIII., Schloß Schönbrunn.

schullehrer Franz Hofmann, Emmerich Worliczek und ich. In zwei kleinen Abteilen des Salzburger Zuges werden die 16 Teilnehmer untergebracht. Eine Stunde bleiben wir noch wach, dann rüsten wir uns zum Schlafen. Die schweren Bergschuhe werden ausgezogen. Ein paar Jungen legen sich ins Gepäcknetz, ein paar andere liegen, in Decken gehüllt, auf dem Boden, einige schlafen liegend auf der Bank, die anderen sitzend. Nach einigen Stunden werden die Plätze gewechselt, damit jeder einmal einen „besseren“ Platz hat.



Eine Jung-Wandergruppe unter Führung des Gemeinderates Wawerka. Vor dem Jugendheim Seimler in Berchtesgaden.

Am 11. August früh treffen wir in Salzburg ein. In flotten Marschtempo geht es durch die Stadt. Hell klingt unser Wanderlied:

„Wenn wir marschieren,
Zieh'n wir zum deutschen Tor hinaus,
Schwarzbraunes Mädel, du bleibst zu Haus'.“

Voran flattert auf hohem Stab die Gruppenfahne. Die Jungen haben die Fahne selbst entworfen und angefertigt. Unsere Jungen tragen Lederhosen, kurze Stutzen und schwere Bergschuhe, Gesicht, Hände und die nackten Knie sind sonnen- und wettergebräunt, bei etlichen von wahrer Bronzefarbe, — kein Wunder, daß man uns nicht für Wiener halten will.

Und nun geht es den steilen Berg hinauf zu unserem Quartier, zur Festung Hohensalzburg. Langsam, denn die Sonne brennt glühend heiß und die Rucksäcke sind schwer. Wir haben ja Reservewäsche und für zwei Tage vollen Proviant im Rucksack, dazu noch Decken und Windjacken. In der Festung durchwandern wir alle Höfe, steigen dann zwei Stockwerke empor und stehen endlich vor unserem Quartier. „Bubenbleibe“ steht als Aufschrift über der Tür und über der Tür daneben „Mädchenbleibe“. Das Quartier hat uns der Salzburger Jugendring zur Verfügung gestellt, eine Vereinigung der Salzburger Jugendwanderer, die aus eigenen Mitteln, ohne Unterstützung von Behörden, die Herberge geschaffen hat. Die Rucksäcke werden abgelegt, unsere Jungwanderer streifen Rock und Hemd ab und stürmen mit nacktem Oberkörper, Handtuch und Seife in der Hand, zum Ziehbrunnen im Hof, um eine gründliche Waschung vorzunehmen.

Am Vormittag besichtigen wir noch die Festung Hohensalzburg, hören uns das Salzburger Glockenspiel an und den Salzburger Stier (die bekannte Orgel, welche von der Festung herab ihre Melodien ertönen läßt), ferner besichtigen wir den Petersfriedhof und die Katakomben.

Am Nachmittag fahren wir nach Hellbrunn. Wir besichtigen die Wasserkünste, das Schloß, das Aquarium, das Vogelmuseum und das Steintheater. Die Führer, welche uns die Wasserkünste zeigen, wissen schon, daß man sich mit munteren Jungen einen Spaß erlauben darf. Sie postieren uns abgesondert von dem übrigen Publikum so, daß uns Wasserstrahlen von allen Seiten treffen, zum Gaudium der übrigen Fremden. Wir verlassen den Raum der Wasserkünste pritschelnäßig, aber mit ungetrübtem Humor.

Am 12. August fahren wir nach Golling. Wir bekommen ein Zimmer mit sechs Betten im Hotel „Schwarzer Adler“, der Rest unserer Jungen wird in Privatquartieren untergebracht. An diesem Tage wandern wir zum Paß Lueg, zu den Salzachöfen und zum Gollinger Wasserfall.

Am 13. August treffen wir uns in voller Ausrüstung um 6 Uhr früh am Gollinger Bahnhof. Wir fahren nach Werfen und steigen auf ins Tennengebirge, zu den Rieseneishöhlen. An diesem Tage hatten wir eine tüchtige Marschleistung: drei Stunden Aufstieg, drei Stunden Wanderung durch die unterirdische Rieseneiswelt und zwei Stunden Abstieg. Der feenhaft Anblick der Rieseneishöhlen wird allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben. Ich bemerke, daß die Rieseneishöhlen im Tennengebirge nur in touristischer Ausrüstung — mit Steigeisen — begangen werden können.

Mit dem Abendzug fahren wir nach Salzburg zurück und übernachten wieder in der Festung Hohensalzburg.

Am 14. August fahren wir mit der bayrischen Bahn nach Berchtesgaden. Wir finden Aufnahme im Jugendheim Seimler im Tal der Ache, etwas über eine halbe Stunde außerhalb der Stadt. Sepp Seimler hat dort zuerst ein Touristenheim erbaut und diesem dann mit Unterstützung der Münchner Behörden ein Jugendheim angeschlossen.



Rast der Pestalozzi-Jungwanderer im Schutzhaus am Stripsenjoch, Kaisergebirge, Tirol.

Das Jugendheim Seimler ist im Schutzhausstil erbaut und hat in allen Räumen Pritschen mit Matratzenlagern. An dem Tage, wo wir ankommen, ist das Jugendheim stark besetzt. Bayern, Sachsen, Schwaben, Preußen und unsere Wiener Jungen — alle Dialekte schwirren durcheinander.

An diesem Tage ist unser Rucksackproviant zu Ende. Zu Mittag essen wir im Gasthaus in Berchtesgaden. Wir zahlen für Suppe und Braten mit Beilage 200.000 Mark pro Person. Für das Abendessen kaufen wir uns 3 kg deutsche Fleischwurst und zahlen dafür

4,800.000 Mark. Dabei konnten wir Mark nur zum Kurse 36 erhalten (der offizielle Kurs war damals 80).

Am Nachmittag fahren wir zum Königsee und wanderten dort zum Malerwinkel. Unsere Jungen sind tüchtige Schwimmer und ein Wildbad im Königsee, gerade unterhalb des Malerwinkels, bildet den Abschluß dieses Ausfluges.

An diesem Abend bleiben wir an den Tischen vor dem Jugendheim lange im Freien. Sepp Seimler hat uns eine herrliche Suppe gekocht, dazu verzehren wir unsere Fleischwurst und plaudern über unsere Erlebnisse. Es ist eine herrliche Mondnacht. Unter uns rauscht die Ache, rund um uns Waldgebirge und in der Ferne schimmert im Mondlicht der Watzmann, auf dem Neuschnee liegt.

Am 15. August besichtigen wir am Vormittag das Salzbergwerk in Berchtesgaden. Wir ziehen über unser Gewand die schmutzige, schwarze Bergknappentracht, fahren in sausender Fahrt mit den Hunden in die Tiefe, besichtigen die unterirdischen Anlagen, setzen uns auf die Rodelbahn und rutschen noch weiter in die Tiefe, fahren dann im Kahn über einen unterirdischen Salzsee und sehen alle Teile der Bergwerksanlage.

Am Nachmittag folgt noch ein Wildbad in der Ache, dann fahren wir mit der elektrischen Bahn zurück nach Salzburg. Noch ein Abendessen im Gasthaus und dann zum Bahnhof. Wir schlafen auf der Rückfahrt im Zug wieder wie auf der Hinfahrt. Und die Jungen schlafen gut und tief. Einmal weckt mich ein Revisor, der die Fahrkarten kontrolliert. Von unseren Jungwanderern wird keiner munter.

Am 16. August morgens sind wir wieder in Wien. Unsere Jungwanderer haben wieder ein schönes Stück Welt gesehen. Noch ein Gruß, ein Abschiedshändedruck und dann zieht jeder seines Weges. Jeder weiß, wann wir uns wieder treffen.

Übersicht über die Zahl der Ferienkinder, für welche Wijugzuschüsse ausgezahlt wurden. Oberrevident Johann Blümel.

Name der Organisation	Gesamt- Kinderzahl	Davon 3er und soziale Befunde	Gesamtzahl der Ver- pflagestage
Städtisches Jugendamt:			
Heime	1.844	1.702	67.784
Tageserholungsstätten	1.283	960	32.773
Summe ...	3.127	2.662	100.557
Dem allgemeinen Verband für freiwillige Jugendfürsorge angeschlossene Organi- sationen:			
Allgemeiner Verband für freiwillige Jugend- fürsorge	347	263	10.618
Blindenerziehungsinstitut II. Bezirk	15	7	630
Bund deutsch-evangelischer Jugend	52	41	1.360
Bundeseziehungsanstalt XIII. Bezirk	10	—	420
Christlicher Verein junger Männer	108	54	2.766
Deutschmeisterbund	30	22	1.222
Die Bereitschaft	119	79	4.103
Elternverein VI., Hirschengasse	13	12	546
„ XX., Rafaelgasse	106	87	3.704
„ der Handelslehranstalten des Gremiums der Kaufmannschaft	22	22	781
Erster Wiener Ferienkolonien-Verein	196	117	7.420
Erziehungsverein „Freie Schule-Kinderfreunde“ Heime	1.079	777	41.028
Tageserholungsstätten	1.134	702	45.523
Evangelischer Verein junger Mädchen	36	23	1.037
Übertrag ...	3.267	2.206	121.158

Name der Organisation	Gesamt-Kinderzahl	Davon 3er und soziale Befunde	Gesamtzahl der Verpflegstage
Übertrag...	3.237	2.206	121.158
Evangelischer Waisenversorgungsverein	48	8	2.016
„ Zentralverein für innere Mission	310	170	9.281
Ferienkolonie Gersthof	16	10	672
Fürsorgeverein vormals Kälteschutz	44	16	1.516
Gute Herzen	456	375	17.444
Haus in der Sonne I. Bezirk	77	36	3.080
Heimkrippe Magda Fischer	42	4	1.428
Heimstätten für taubstumme Kinder	48	38	1.962
Hilfsverein für Lungenkranke	54	15	2.208
Invaliden-, Witwen- und Waisenschutz.....	44	44	1.848
Jüdischer Jugendbund „Menorah“	35	26	947
Jüdischer Wanderbund „Blau-Weiß“	25	6	1.050
Jugendbund D.-Ö.	129	70	3.370
Jugendwandergilde Eichendorff	9	3	225
Jung Juda Wanderbund	63	38	2.639
Kinderheim VIII., Skodagasse	73	19	3.014
„ Menger-Stiftung.....	14	11	504
Landesverband Wien der Kriegsinvaliden ...	331	300	10.722
Lehrlingsfürsorge	3.798	2.750	99.619
Montessorischule	30	26	1.041
Methodistenkirche, Hilfswerk	255	172	7.658
Naturfreunde, Jugendgruppe	4	2	160
Pestalozzi IX.	110	—	3.798
Pestalozzi XVIII.	182	91	7.641
Pfadfinderbund, Österreichs	653	392	25.428
Pfadfinderkorps, Deutsches Wiener	48	37	1.746
Pfadfindergruppe „Die treue Schar“	26	16	909
Reichsverein der Kriegsinvaliden	22	22	616
Sehschwachenabteilung XVI. Bezirk	10	4	407
Settlement	229	129	7.288
Theosophische Bruderschaft für Erziehung... Verein „Haserl“	6	1	252
„ „Francke“	12	12	384
„ Ferienheim und Seehospiz.....	12	—	501
Vereinigte Krankenkassenhilfe	52	36	1.560
Vereinigung der Familienerhalter unter den öffentl. Angestellten	2.917	1.929	120.212
Weihnachtsbescherungs- und Ferienkolonie- Verein der Bundesbahnen Wien, XV... Wiener Jugendfürsorgeverein	22	17	750
Wiener Kinder aufs Land	40	21	1.321
Waldschule, Verein.....	56	45	1.960
Wohlfahrtsausschuß Alsergrund.....	175	107	5.885
	147	85	5.771
	47	20	1.974
Übertrag...	13.838	9.909	481.971

Name der Organisation	Gesamt-Kinderzahl	Davon 3er und soziale Befunde	Gesamtzahl der Verpflegstage
Übertrag...	13.838	9.909	481.971
Zentralstelle für jüdische soziale Fürsorge	416	286	13.034
Zentralverein für Horte und Heimstätten: Heime	24	20	864
Tageserholungsstätten	65	35	2.707
Summe	14.343	10.250	498.576
Dem Karitasverband angeschlossene Organisationen:			
Barmherzige Schwestern VI., Gfronnergasse..	40	35	1.680
„ „ VI., Liniengasse ...	77	63	3.132
„ „ XV., Gebr. Langg. ..	245	191	10.376
Breitenfeld, Tageserholungsstätte	151	87	6.342
Christlich-deutscher Studentenbund	43	37	1.333
Clementinum, Tageserholungsstätte	94	71	3.433
Elternverein XV., Gebrüder Langgasse.....	55	35	2.275
Ferienkolonie Wien, XIV.	32	18	1.344
Jugendfürsorge Kaisermühlen: Tageserholungsstätte	134	48	5.606
Karitasverband, Heime	950	596	34.781
Kinderfürsorgeanstalt III	66	38	2.663
Kinderschutzstationen, Heime	26	18	1.092
Tageserholungsstätten	578	370	21.250
Knabenbürgerschule X., Pernerstorferg. 30 ..	25	25	900
Knabenpatronage „Hermann Josef“	14	6	586
Kongregation der armen Schulschwestern ...	86	65	3.612
„ „ Kalasantiner	68	47	2.843
„ „ Töchter d. göttl. Liebe ...	19	10	798
„ „ Töchter d. göttl. Heilandes	112	74	4.704
„ „ für die christl. Arbeiter ...	16	11	653
Österr. Gebirgsverein, Jugendgruppe	Keine Scheine gelegt.		
Österr. Schutzstelle für Kriegerwaisen	82	49	3.248
Pompiliusheim	42	30	1.708
Priv.V. Sch.f. Knaben der Schulbrüder IV. Ziegel- ofengasse	30	21	1.260
Reichsverband christl. Kriegsinvalider.....	72	63	2.490
Sängerknabenerholungsheim „Peterlini“	14	8	553
Verband der katholischen Mädchenvereine ..	45	35	1.179
Verein Ferienhort f. bedürftige Mittelschüler.	495	427	20.589
Werk des heil. Philipp Neri	9	2	313
Summe	3.620	2.480	140.743

Name der Organisation	Gesamt-Kinderzahl	Davon 3er und soziale Befunde	Gesamtzahl der Verpflegungstage
Der Wijug-Geschäftsstelle unmittelbar angeschlossene Organisationen			
Deutscher Verband für Jugendwohlfahrt	172	98	7.096
Frauenhilfe d. österr. roten Kreuzes	72	40	2.969
Hilfsverein für bedürftige Bewohner des IX. Bezirkes	52	35	1.777
Internationale Vereinigung für Kinderhilfe ..	37	10	760
Krankenfürsorgeanstalt der städtischen Angestellten und Bediensteten	125	38	3.920
Verband der Fürsorgevereine „Societas“	1.002	789	33.476
Waisenhaus VI. und VII.	125	—	5.250
„ II.	20	16	520
Zentralorganisation der kath. Frauen	67	47	2.211
Summe	1.672	1.073	57.979
Gesamtaufstellung:			
Städtisches Jugendamt	3.127	2.662	100.557
Verband für freiwillige Jugendfürsorge	14.453	9.650	497.576
Karitasverband	3.620	2.480	140.743
Der Wijug-Geschäftsstelle angeschlossene Organisationen	1.672	1.073	57.979
Gesamtsumme	22.862	15.865	796.855

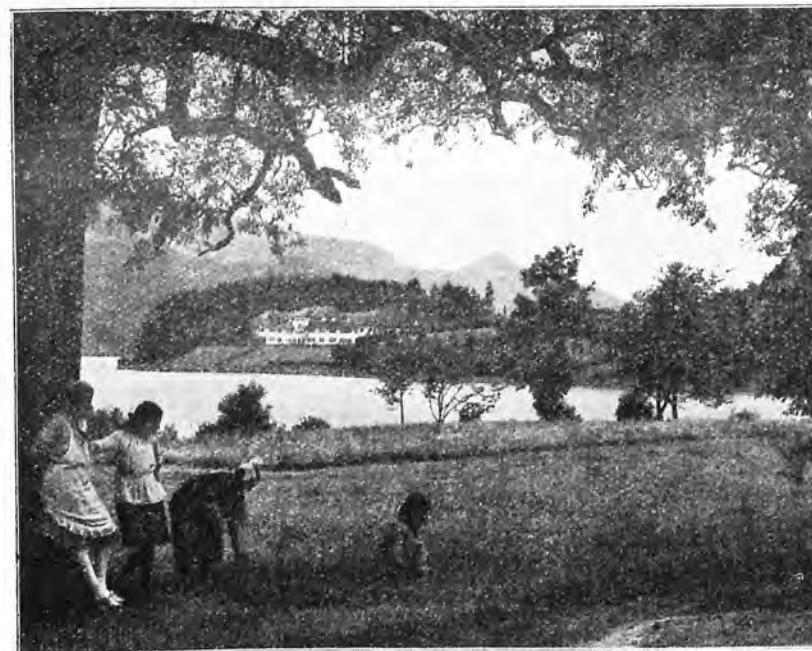
Jugendamt der Stadt Wien,

I., Rathausstraße 9, III. Stock, Fernruf 27-5-45, Serie (Wohlfahrtsamt).

Die Erholungsfürsorge der Gemeinde Wien im Sommer 1923.

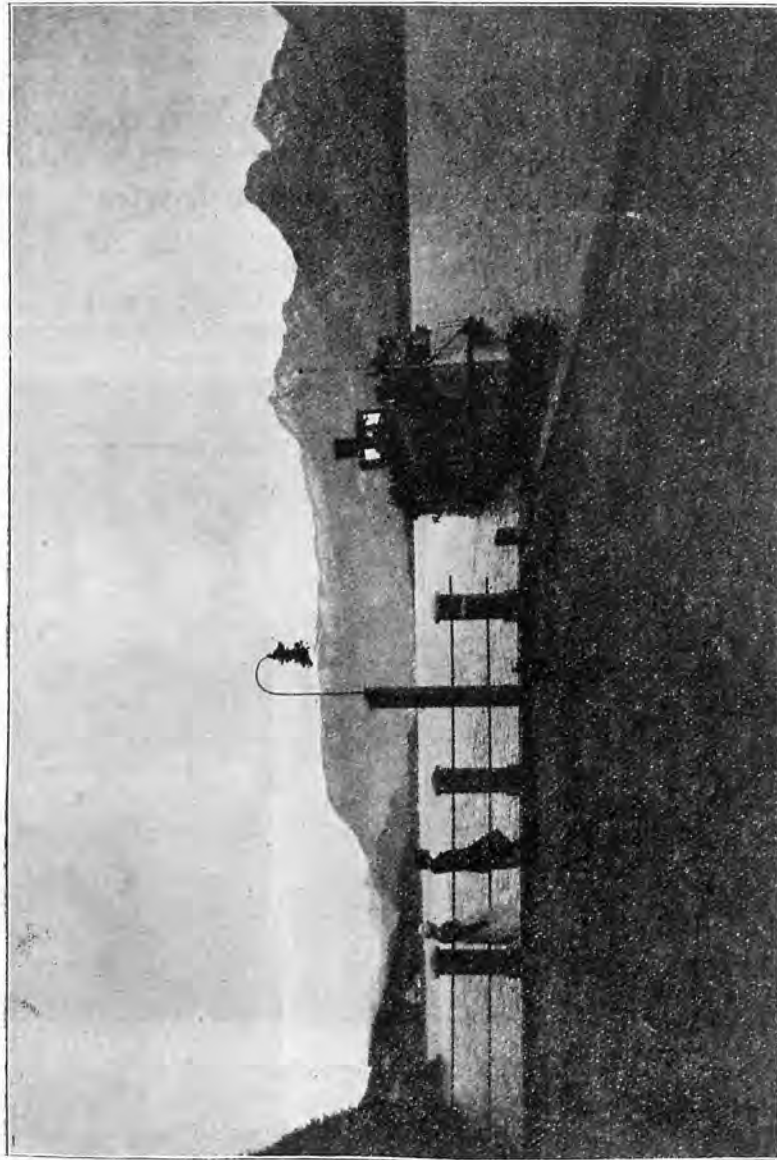
Julia Plan, Fürsorgerin.

Die amtliche Erholungsfürsorge hatte im heurigen Sommer mit einer noch größeren Anzahl der bedürftigsten Kinder zu rechnen



Der Ferienhort am Wolfgangsee.

als im vorigen Sommer. Arbeitslosigkeit, Abbau und Kurzarbeit hatten die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit weiter Bevölkerungskreise aufs äußerste geschwächt. Es waren daher nur wenige Eltern in der Lage,



Ankunft der Ferienkinder des städt. Jugendamtes im Erholungsheime St. Wolfgang, O.Ö.

ihren Kindern den notwendigen Landaufenthalt aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Trotz der größten Opferwilligkeit konnten die Eltern in vielen Fällen nur einen kleinen oder überhaupt keinen Beitrag leisten. Wohl war es der freiwilligen Fürsorge durch den Erfolg der Kinderrettungswoche ermöglicht worden, eine Reihe zahlungsunfähiger Kinder in ihren Ferienheimen zu befürsorgen. Trotzdem blieb der größte Teil der ärmsten und gesundheitlich bedürftigsten Kinder der Erholungsfürsorge des städtischen Jugendamtes vorbehalten.

Wie zu erwarten, war der Ansturm bei den zwölf Bezirksjugendämtern groß. In erster Linie sollten die Dauerschützlinge des Jugendamtes in seine Ferienheime aufgenommen werden. Die Aufbringung der Kinder erfolgte durch die Bezirksjugendämter. Dort wurde auch auf Grund eingehender Erhebungen der Beitrag der Eltern nach ihrer wirtschaftlichen Kraft festgesetzt. Die Erholungsbedürftigkeit stellte der Jugendarzt des Bezirksjugendamtes fest.

Trotzdem die Abteilung für Jugendpflege bemüht war, rechtzeitig genügend Plätze zu sichern, konnten doch nicht alle Bewerber berücksichtigt werden. Im prächtigen „Ferienhort“ am St. Wolfgangsee in Salzburg fanden wieder für je fünf Wochen im Frühjahr und Herbst 900 Kinder Aufnahme. Das Kleinkinderheim Nußdorf bot 209 Zöglingen der städtischen Kindergärten durch je fünf Wochen Unterkunft. Das Ferienheim Königstetten wurde für 120 Kinder durch sechs Wochen betrieben. Die Ferienheime in Wimmersdorf bei Neulengbach, Rabenstein und Graz standen den Schützlingen des städtischen Jugendamtes zum ersten Male offen. Die Tageserholungsstätte auf dem Laaerberg wurde vom Jugendamte in eigener Regie für 1000 Kinder betrieben. In letzter Stunde stellte das Internationale Rote Kreuz 115 Plätze in seinem Ferienheim in Graz zur Verfügung. Ein Teil der Kinder wurde in Tageserholungsstätten und Heimen anderer Organisationen auf Kosten des städtischen Jugendamtes untergebracht.

Zur Deckung der Kosten der Erholungsfürsorge des Amtes hatte die Gemeinde Wien an Barmitteln 852 Millionen Kronen flüssig gemacht. So konnten **3127 Kinder mit 100.557 Verpflegstagen** der Gesundung zugeführt werden.

Ein besonderer Kredit war zur Leistung von Zuschüssen für 200 Jugendliche bestimmt, die infolge ihrer schwächlichen Gesundheit zum Antritt einer Lehre untauglich waren und durch die Lehrlingsfürsorgeaktion einem Erholungsaufenthalt zugeführt wurden. Der Zuschuß betrug täglich K 10.000.—.

Der gesamten erholungsbedürftigen Wiener Schuljugend einen Landaufenthalt zu verschaffen, ist derzeit noch unmöglich. Die Stadtverwaltung hat auch für die Kinder, die weder in einem Ferienheim,

noch in einer Tageserholungsstätte untergebracht werden konnten, Vorsorge getroffen. Mit einem Aufwand von über einer Milliarde Kronen wurden nachstehende Spielplätze zum Teil neu errichtet, zum Teil ausgestaltet:

- II. Bezirk: Weißau,
Feuerbachstraße,
- III. „ Schweizergarten (zwei Spielwiesen),
Riesgasse-Engelbertgasse,
- V. „ Hundstürmer Friedhof,
Gürtel,
St. Johann Park,
- VI. „ Mollardgasse,
- VII. „ Neubauer Kinderpark,
- VIII. „ Schönbornpark,
Schmidtgasse 11 (Spiel- und Eislaufplatz),
Albertgasse,
- IX. „ Krankenhausgrund (nur für Schulen),
Wasserleitungsstraße (ein Spiel- und ein Fußballplatz),
- X. „ Laaerberg, (zwei Fußballplätze),
Waldmüllerpark (zwei Spielwiesen),
Steinmetzwiese (Spiel- und Eislaufplatz),
- XII. „ Schönbrunner Vorpark,
Steinbauerpark (Spiel- und Eislaufplatz),
- XV. „ Kriemhildplatz,
- XVI. „ Koflerplatz,
- XVIII. „ Türkenschanzpark (Spielwiese),
Währinger Friedhof (zwei schöne Spielwiesen),
- XIX. „ Osterleitengasse,
- XX. „ Leipzigerplatz-Wexstraße,
- XXI. „ Strebersdorf,
Meißnergasse.

Die Spielplätze wurden verschiedenen Organisationen und Elternvereinen zur Benützung überlassen. Das städtische Jugendamt stellte grundsätzliche Richtlinien für den Betrieb auf und bestellte für den Spielbetrieb auf den größten Spielplätzen eigene Spielleiter.

Auf dem Laaerberg, am Girzenberg, in Pötzleinsdorf und im Schweizergarten wurden Planschbecken errichtet. Hütteldorf und Schafberg erhielten schöne Brausebäder. So wurden auch den in Wien Zurückbleibenden täglich einige fröhliche Stunden in Sonne und Luft ermöglicht.

Die Erholungsfürsorge der privaten Vereine wurde durch die kostenlose Beistellung von fünf Tageserholungsstätten der Gemeinde Wien aufs wirksamste unterstützt.

Faßt man die Leistungen des heurigen Sommers auf dem Gebiete der Erholungsfürsorge des Jugendamtes zusammen, so ergibt sich ein bedeutsamer Aufschwung gegenüber dem Vorjahre.

Unsere Ferienheime.

Auf den ersten Blick sieht man, aus welchen Verhältnissen unsere Schützlinge stammen. Blasse, schmale Gesichtchen, müde Kinderaugen erzählen von ungesunden, dumpfen Wohnungen; dürftige, verwaschene



Die Schützlinge des Jugendamtes der Stadt Wien beim Bad im Wolfgangsee, O.Ö.

Kleidchen zeigen die Not des Elternhauses. Verwundert, ein wenig ängstlich stehen die Kleinen auf dem Bahnhof. Die wenigsten kennen das Heim, das nun für fünf Wochen ihre Heimat werden soll. Die Fahrt verläuft gewöhnlich ziemlich ruhig. Die Kinder interessieren sich wenig für die fremden Gegenden, die der Zug durchrollt, sie fragen wenig oder überhaupt nichts. Werden sie auf etwas aufmerksam gemacht, läßt sie das ziemlich kühl und ist bald wieder vergessen. Für viele ist diese Fahrt ins Ferienheim die erste Eisenbahnfahrt. Mitunter rafft sich das eine oder andere der älteren Kinder auf, und läßt seine Reisegefährten an seiner Weisheit teilnehmen. Eine 14jährige erklärte eifrig in der

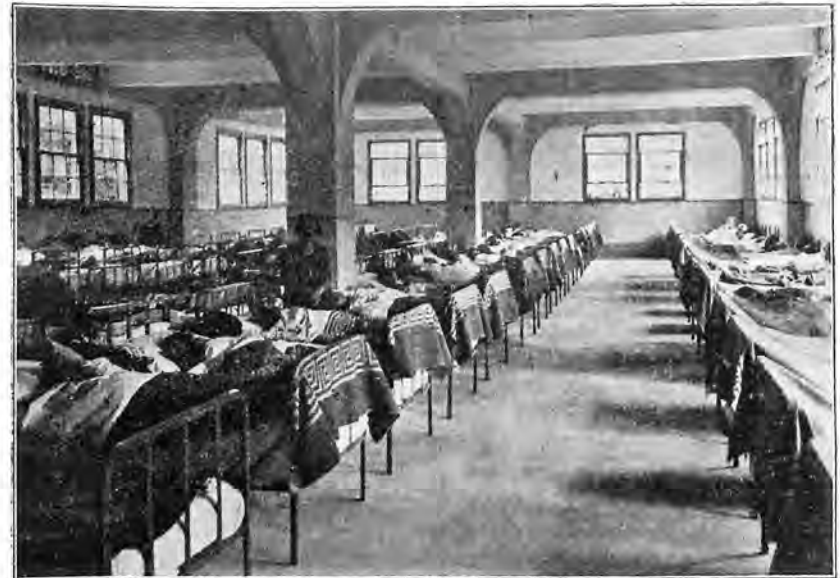
Nähe von St. Pölten: „Jetzt werden wir bald den Semmering mit seinen Gletschern sehen“. Das ganze Interesse auf der Fahrt, wie auch später, ist das Essen. Gewöhnlich sind sie gut ausgerüstet, obwohl manche Eltern ihre Kinder oft recht unvernünftig versorgen: Der Mundvorrat eines Mädchens für einen Tag bestand aus fünf Orangen, der eines anderen aus einem Sackerl Zuckerln, einigen Äpfeln und einer Stange Schokolade.

Der erste Tag im Heime ist meist sehr still. Die Kinder betrachten mit neugierigen Augen die fremde Umgebung. Bei vielen erregt es Verwunderung, daß „wirklich ein jedes ein eigenes Bett haben soll“. Sie gewöhnen sich nicht leicht an die neue Umgebung und empfinden jede Anordnung als Zwang. Doch bald verliert sich dieses Gefühl und schon nach zwei, drei Tagen sind die meisten in der neuen Heimat zu Hause; wohl sind sie noch nicht ganz einverstanden, daß man sich „so oft waschen und Zähne putzen, daß man nie allein einen Spaziergang machen soll“, aber sie nehmen dieses Übel hin und gewöhnen sich allmählich daran. Nur eines ist fast ausnahmslos allen „das Zuwiderste“ im Ferienheime: die Ruhestunde nach Tisch. Bis zum letzten Tage fragten sie mit großer Ausdauer nach jedem Mittagessen: „Müssen wir heute auch liegen?“ Der Wert dieser Liegekur war weder den Größeren noch den Kleineren auch nur annähernd verständlich zu machen. Das nachstehende Urteil einer Zehnjährigen steht nicht vereinzelt da: „In diesem Heime gefällt es mir sehr gut, wir tun nichts als den ganzen Tag essen, trinken, spielen, singen, lesen und heruntollen. Das ist für uns Kinder die größte Freude und Vergnügen. Alles ist sehr schön, nur immer Mittagsschlafchen halten, das freut uns Kinder gar nicht. Wir möchten den ganzen lieben Tag heruntollen und spielen bis in die späte Nacht hinein.“

Eine sehr häufige Erscheinung war das Heimweh. Je ärmer das Kind war, je weniger ihm das Elternhaus zu bieten vermochte, desto stärker war das Heimweh. Merkwürdigerweise zeigte es sich bei den Buben weit häufiger und anhaltender als bei den Mädchen, die in dieser Hinsicht Vernunftgründen rascher zugänglich waren als die Knaben. Eine von bitterstem Heimweh geplagte Vierzehnjährige faßte in ihrem Tagebuche den festen Entschluß: „Ich will nicht mehr weinen, damit ich recht viel zunehme und mich recht viel in die Sonne setzen und legen, damit ich ganz braun nach Hause komme und meine liebe, gute Mutter eine Freude hat.“ Sie hat ihren Vorsatz gehalten. Die ungeeignetsten Tröster waren in vielen Fällen die Briefe der Eltern. „Ich habe Zwetschkenknödel gemacht und habe Dir zehn Stück aufgehoben, bis du kommst, sind sehr gut, auch ein Seidel Bier habe ich Dir dazu gekauft. Komm bald, sonst wird Dir das Bier warm.“ Dies schrieb eine Mutter ihrem zehnjährigen Jungen. Der Junge war außerstande, diesen

Genüssen zu widerstehen, er weinte unaufhörlich und verlangte nach Hause. Es war nicht möglich, ihn fünf Wochen zu halten, ohne ihn wirklich ernstlich zu gefährden. Und doch hätte der Kleine die Erholung so dringend notwendig gehabt. Die Mutter, seit einem Jahre Witwe, verdient als Heimarbeiterin mühselig für sich und die drei unversorgten Kinder das Notwendigste zum Leben.

Den größten Platz im Bewußtsein der Kinder nahm das Essen ein, natürlich auch in den Briefen an die Angehörigen. Die Mehrzahl der Kinder schrieb gewissenhaft den Speisezettel Woche für Woche auf



Nachruhe im Ferienhort am Wolfgangsee, O.-Ö., Betrieb des städt. Jugendamtes.

und schickte ihn den fernen Lieben. Für ausgiebige, bekömmliche Nahrung war in allen Heimen gesorgt. Fünf reichliche Mahlzeiten im Tage sättigten auch die Hungrigsten. Auf abwechslungsreiche Speisefolge wurde überall gesehen. Die Feststellung: „heute habe ich fünf Teller Linsen und sechs Knödel gegessen, ich könnte aber noch“, war durchaus keine Seltenheit. Nur eines trübte in den ersten Tagen ein wenig die Freude am Essen: daß man ruhig, ohne Hast und Gier essen und dabei mit Messer und Gabel „arbeiten“ sollte. Es kostete viele Mühe, die Kinder an den richtigen Gebrauch dieser von ihnen anfangs gründlich verachteten Geräte zu gewöhnen.

Der gesundheitliche Erfolg war zufriedenstellend. Das städtische Jugendamt erzielte in seinen Ferienheimen eine durchschnittliche Gewichtszunahme von 2 kg, Höchstzunahmen bis zu 6 kg. Leider waren heuer in einigen Heimen Infektionskrankheiten zu verzeichnen. Während der Mädchenschichte in St. Wolfgang waren drei Kinder an Schafblättern, eines an Rotlauf erkrankt; im Kleinkinderheim Nußdorf hatten wir einige Masernfälle, ein Kind bekam Diphtheritis, eines Scharlach.

Aber auch die erzieherische Seite wurde neben der Magenfrage nicht vernachlässigt. Geschulte Aufsichtspersonen waren bemüht, die Kinder auch geistig und seelisch höher zu bringen. Spaziergänge in der Nähe der durchwegs in schönen Gegenden gelegenen Heime boten genug Gelegenheit zur Vermittlung neuer oder zur Vertiefung ihrer geographischen und naturgeschichtlichen Kenntnisse. Wie es damit beschaffen war, zeigen einige Beispiele: Ein dreizehnjähriges Mädchen fand eine Nacktschnecke und verkündete der Gruppenleiterin strahlend, sie hätte „einen Fisch im Grase gefunden“. Eine Zwölfjährige wurde um den Grund ihrer bitteren Tränen befragt. Als Ursache ihres Schmerzes gab die Kleine schluchzend an, die Mutter hätte ihr geschrieben, daß in Wien ein Wolkenbruch gewesen sei. Nun fürchtete sie, ganz Wien sei abgebrannt und die Mutter auch und gab die Erklärung: „Ein Wolkenbruch entsteht, wenn der Blitz in den Regenbogen einschlägt und dann geht alles in Flammen auf.“ Diese Erklärung schien sehr selbstverständlich, denn im Nu beweinte eine ganze Schar das von einem Wolkenbruch betroffene Wien. Es kostete viele Mühe, die Kleinen zu beruhigen.

Sehr gerne beschäftigten sich die Kinder mit schriftlichen Aufzeichnungen ihrer Erlebnisse. Die gewöhnliche Form waren 6 bis 8 Seiten lange Briefe an die Eltern. In St. Wolfgang führten die Mädchen eifrigst Tagebücher. Die Reise, jeder Spaziergang, jedes noch so kleine Ereignis wurde ausgewertet. Manche liebe, herzige Schilderung von Kinderhänden gibt Aufschluß über das Leben und Treiben im Heime. Offen bemängelten sie, was ihnen nicht gefiel, und lobten, was sie lobenswert fanden. Den Blättern wurde auch manche Zeichnung beigelegt. Neben viel Ungeschicktem ist auch manche köstliche Karrikatur zu finden.

Unsere Kinder verfügten über einen sehr geringen Liederschatz. Eine Gruppe von 20 bis 30 gleichalterigen Kindern fand schwerlich ein Lied, das allen oder wenigstens der Mehrzahl bekannt war.

Operettenschlager, Gassenhauer waren ihnen sehr geläufig. „Drunt“ in Erdberg is a Gasserl“, das konnten so ziemlich alle. Aber sie sangen gerne und verlangten immer neue Lieder zu lernen und es dauerte nur kurze Zeit, so sangen sie manch schönes Wanderlied. Emsig verzeichneten sie die Worte der neugelernten Lieder in ihrem Büchlein. Der Gesang wurde in allen unseren Heimen eifrig gepflegt. Dabei kam aber

das Jugendspiel nicht zu kurz. Korbball, Schlagball, Ball über die Schnur, Geländespiele wurden von Buben und Mädchen gerne gespielt. Die Kleinen beschäftigten sich lieber nach ihrer Art. Märchenspiele im Walde, Nachahmungen praktischer Tätigkeiten waren ihre Besonderheit. Neben der Hochzeitstafel des Märchenprinzen unternahm eine Schule mit ihrem erwählten Lehrer unter vielem Geschrei einen Lehrausflug, im nächsten Winkel lockte ein „Kreuzlergeschäft“, daneben wurden in einer Blumenhandlung „Magenblumen“ feilgeboten. Nicht weit davon war eine großartige Wohnung angelegt, die eine kinderreiche Familie



150 Mädchen des städt. Jugendamtes beim Mittagessen im Ferienhort am Wolfgangsee, O.Ö.

beherbergte. Bald aber zeigte sich ein anderes Bild: Der Prinz ist zur Köchin geworden, die „Kreuzlerin“ versucht als „Frau Doktor“ ihr Glück und klopft ihrem armen Opfer den Rücken blau. Ein Spiel aber war bei den Sechsjährigen wie bei den Fünfzehnjährigen gleich beliebt: das Stollenspiel; das wurde überall betrieben, sogar im Bette.

Auch geturnt wurde fleißig. Die Mädchen fanden großen Gefallen an rhythmischen Übungen und Volkstänzen. An Regentagen traten die Zimmerspiele, Mühle, Dame, Domino, bei den größeren auch Schach in ihr Recht. Gelesen wurde zu allen Zeiten gerne und viel. Es war in jedem

Heime auch eine ausgewählte genügend große Bücherei vorhanden. Wieviel Sinn diese Kinder, die vom Elternhause in dieser Hinsicht gewiß wenig gefördert werden, für das Schöne haben, zeigten die kleinen Feste. Mit viel Geschmack und praktischem Sinn schufen sie selbst Wandverkleidungen, Saalschmuck und die Kleider der Darsteller und Sänger. Nicht selten wurde sogar Selbstgedichtetes zum Vortrag gebracht.

Körperlich und seelisch erholt, kehrten die Jungen und Mädchen nach fünf Wochen nach Wien zurück. Alle fühlten sich wohl, die in den Heimen des städtischen Jugendamtes die Ferien verbrachten. Daß sie gerne zurückdenken an die sonnigen, frohen Stunden, die ihnen der heurige Sommer brachte, bezeugt so mancher Brief.

St. Wolfgang.

Wieder beherbergte der prächtige Bau des Ferienhortes am Wolfgangsee in Salzburg 912 Kinder der Volks- und Bürgerschulen Wiens durch je fünf Wochen. Die Gemeinde Wien hatte den Ferienhort vom 17. Mai bis 21. Juni und vom 23. August bis 27. September gemietet. Den Frühjahrsbetrieb eröffneten 461 Mädchen; 451 Knaben verlebten den Herbst am Wolfgangsee. Das schöne Heim und seine nächste Umgebung boten allen Altersgruppen reichliche Betätigungsmöglichkeiten. Das Haus selbst mit seinen zehn Schlafsälen, dem großen Speisesaal und dem schönen Festsaal erregte die Bewunderung der Mädchen und Buben im gleichen Maße. Ein vierzehnjähriger Brigittenauser stellte mit Kennermiene am ersten Tage schon fest: „Das ist ja ka Heim net, das ist ja a Schloß.“ Vom Festsale führen drei Türen unmittelbar auf die Terrasse, von der man über einige Treppen zum See gelangt. Der Ferienhort nennt ein 2 km langes Seeufer sein eigen. Der See zieht alle — Große und Kleine — mit gleicher Gewalt. „Schinackel fahren“ wünschten sich die Mädels sehnsüchtig, eine flotte Rudertour war der Traum der Knaben. Die Sehnsucht der Mädchen konnte leider nicht befriedigt werden. Die Jungen benützten die Boote sehr eifrig, doch nur diejenigen, denen der Arzt das Rudern ausdrücklich gestattet hatte. Die anderen, „die Schonungsbedürftigen“, wurden als Gäste mitgenommen. Selbstverständlich wurden die Ruderübungen stets von einem Fachmanne geleitet. Die Ungunst des Wetters beeinträchtigte leider das Seebad im Frühling. In der Regenzeit Mai—Juni war es den Mädchen nur zwei- oder dreimal mit Zustimmung der Heimärztin vergönnt, ein ganz kurzes Seebad zu nehmen. Die Knaben konnten wohl häufiger baden, mußten aber trotz der schönen Tage im September oft darauf verzichten, da die Wassertemperatur mitunter kaum 8 Grade erreichte.

Der große, schöne Garten, der Spiel- und Turnplatz boten reichlich Gelegenheit zu gesunder Bewegung im Freien. Unmittelbar an den Park schloß der schöne Ferienhortwald an. Wie schön ließ sich's da mit Dornröschen träumen, wie herrlich ersetzte das Hütterl auf der „Meixnerhöhe“ das Knusperhäuschen der alten Hexe. Auch über der prinzlichen Hochzeitstafel wölbte sich der Ferienhortwald. Und wahrhaftig, die sieben Berge waren auch da, die sieben Zwerglein stellten sich von selbst ein. Welch herrliches Indianerlager ließ sich im Ferienhortwalde bauen! Ein ganzes Indianerdorf entstand am Seeufer. Dürres Reisig, vom Wind



Schlafraum im Kleinkinderheim des städt. Jugendamtes in Nußdorf.

abgebrochene Äste bildeten den Baustoff. Sogar eine richtige Indianerfeuerstelle gab es. So fanden Mädchen und Knaben in gleicher Weise Freude am Walde.

Die schöne Umgebung lockte zu Spaziergängen und Ausflügen. Die Jüngeren, die nicht weit gehen konnten, begnügten sich mit ganz kurzen Spaziergängen am Seeufer, nach St. Wolfgang-Markt; den „Seeblick“ am Falkenstein und die „Dorneralm“ zwangen auch die Kleinsten. Die Mädchen waren für längere Fußmärsche nicht zu haben und begnügten sich mit Ausflügen nach Fürberg, St. Gilgen, Schwarzen-



Erholungsheim Wimmersdorf, N.Ö., des städt. Jugendamtes Wien.

see (2½ Stunden). Die Buben waren mutiger. Sieben Gruppen „erkletterten“ den Schafberg, zwei Gruppen nahmen sogar den beschwerlichen Weg über die „Himmelspforte“. Zwei Gruppen wagten sich an die Besteigung des Zwölferhornes. Selbstverständlich wurden auch hier nur vom Arzte ausgewählte Kinder zugelassen. Die größte Freude machte den Kindern wohl der Ausflug nach Salzburg, an dem 93 Knaben teilnahmen. Eine Bootfahrt bei Mondenschein bildete den Abschluß und wird den Jungen wohl lange noch in Erinnerung bleiben.

An Regentagen war der Festsaal unser Aufenthaltsort. Es ist ein Bau für sich; ein weitläufiger Spielraum wird in Stockhöhe, von einer Galerie umgeben, die gleichfalls 450 Kindern Platz bietet. Der Aufenthalt im Tagraume war nicht sehr beliebt.

Die Kinder waren in beiden Schichten in sechzehn Gruppen zu 25 bis 30 eingeteilt. Zwei Gruppen teilten einen Schlafsaal. Die Aufsicht über die Mädchen versahen 20 Lehramtsanwärterinnen; Frau Dr. Erna Rainert, Sekundarärztin des Rudolfspitales, versah in aufopfernder, fürsorglicher Weise den ärztlichen Dienst. Die Aufsicht über die Knaben war 20 Lehramtsanwärttern übertragen. Als Heimarzt wirkte Dr. Siegfried Keßler vom allgemeinen Krankenhause in Wien in gewissenhaftester Weise.

Eine glückliche Lösung hatte die schwierige Frage des Wirtschaftspersonales gefunden. Die Wiener öffentliche Küchenbetriebsgesellschaft („Wök“) stellte das notwendige Personal aus seinen Küchen unter Leitung der Frau Anny Stauda zur Verfügung. Der Küchen- und Wirtschaftsbetrieb verlief in mustergültiger Weise. Kinder und Personal lobten die Güte der Kost sehr.

Als Vertreter des Hausherrn bemühte sich Verwalter Hans Baumgartner, der auch die Ruderübungen leitete.

Der gesundheitliche Erfolg des Aufenthaltes war bei den Mädchen und Knaben gut. Die durchschnittlichen Zunahmen betragen 2 bis 2½ kg. Leider wurde der Mädchenbetrieb durch Auftreten von Schafblattern in der zweiten Aufenthaltswoche empfindlich gestört. Außerdem mußte sich ein Mädchen einer Blinddarmoperation im Ischler Krankenhause unterziehen. Das Kind war von den Eltern zum Landaufenthalt entsendet worden, obwohl es in Wien schon des öftern Blinddarmreizungen hatte. Ein anderes Mädchen erkrankte an Rotlauf. Es konnten aber alle Kinder gesund den Eltern übergeben werden. Der Knabenbetrieb verlief ohne ernstliche Erkrankung.

Sie alle schieden nicht gerne von Wolfgang. Manches Kinderauge schwamm in Tränen, als der Dampfer die Kinder vom Ferienhort zum letzten Male über den See trug. Wehmütig klang ihr Abschiedsgruß:

„Von Dir müaß ma weg, mei Wolfgangerland,
es is ma, als springat mas Herz vonanand.
Dö Berg und dö Wiesen, so liab wie im Tram,
so liab und so hamli, als wär ma daham.
So müaß ma jetzt alle vonananda gehn
und wissen nöt, wann ma uns wiedersehn.
Liab ghabt ham ma alle und gern warn ma da
und gern wer'n ma denken, wia's im Ferienhort woa.“

Kleinkinderheim Nußdorf. Zum zweiten Male wurde der Kindergarten, XIX., Hammerschmidtgasse 22, über den Sommer zum Kindererholungsheim umgewandelt. In vier Schichten wurden 209 Zöglinge der städt. Kindergärten zur Erholung aufgenommen. Die ersten 47 Knaben bezogen am 5. Mai das reizende Heim am Fuße des Kahlenberges. Die Kleinen fühlten sich bald wohl. Leider erkrankten einige Kinder an Masern. Die Kranken wurden, um die übrigen vor Ansteckung zu bewahren, sofort in ein Spital abgegeben. Den Buben folgten 56 Mädchen am 18. Juni und blieben fünf Wochen im Heime. Die dritte und vierte Schichte bestand aus Mädchen und Buben. Die dritte Schichte begann am 25. Juli und endete am 29. August. Auch in dieser Schichte zeigten sich Masernfälle, ein Kind erkrankte an Diphtheritis. Während des letzten Betriebes, vom 13. September bis 17. Oktober, mußte ein Kind mit Scharlach ins Spital abgegeben werden. Diese Erfahrungen zeigen, daß ein Kleinkinderheim unbedingt in nächster Nähe der Stadt sein muß, um in Krankheitsfällen die Eltern rasch bei der Hand zu haben. Die Erkrankungen waren eine Folge der in den Wiener Kindergärten auftretenden Masernepidemie.

Die Kleinen erholten sich unter der ausgezeichneten Führung glänzend. Sie waren bald in den schönen Räumen heimisch geworden. Der prachtvolle Garten bot ihnen reichlich Gelegenheit zu Spiel und Bewegung. Die Kost war gut und den Kindern bekömmlich zubereitet. Jedes Kind bekam täglich ein Liter Frischmilch. Die Kleinen fühlten sich sehr wohl und schlossen sich bald an die „Gute Tante“ an. Die Leitung des Heimes lag wieder in den Händen der Ober-Kindergärtnerin Natalie Bittmann und der Kindergärtnerinnen Hermine Kubitschek und Helene Montel. Den ärztlichen Dienst versah der Jugendarzt Primarius Dr. Moritz Franz in umsichtiger Weise.

Wimmersdorf, Post Neulengbach, Bahnstation Rekawinkel, N.-Ö. In dem landschaftlich schön gelegenen „Erwineum“ verbrachten 142 Kinder den Sommer. Das Heim gehörte zu den schönsten des Jugendamtes und verfügt über eine Reihe von nett eingerichteten Zimmern, eine schöne Veranda und einen prachtvollen Garten. Das

Haus war bis 1922 Erholungsheim des Verbandes der Krankenkassen. Den Wirtschaftsbetrieb besorgte die Besitzerin des Anwesens Frau Mathilde Stellbogen im Verein mit ihren Söhnen.

69 Knaben weilten vom 2. Juli bis 6. August, vom 8. August bis 12. September 73 Mädchen in dem lieblichen Heim am Fuße des Buchberges. Die Knabenschichte stand unter der bewährten Leitung des Wiener Lehrers Wilhelm Buresch. Ihm zur Seite standen zwei junge Lehramtsanwärter. Den Mädchenbetrieb führten Oberlehrer Franz Fuchs und Frau, sie wurden von einer jungen Lehrkraft unter-



Das Ferienheim Königstetten mit Kindern des städt. Jugendamtes.

stützt. Den ärztlichen Dienst übernahm der Gemeindefarzt Dr. Ignaz Schlesinger aus Grabensee. In welcher Weise den Kindern der Aufenthalt verschönt wurde, zeigt der nachstehende Bericht des Leiters Buresch:

„Die Verpflegung der Kinder war während der ganzen Zeit des Aufenthaltes vorzüglich. Sehr loben muß ich die ausgiebigen Portionen und den ausgezeichnet gewählten Speisezettel. Die Familie Stellbogen hat wohl für jeden Wunsch, der im Interesse der Kinder lag, ein herzliches Bemühen gezeigt und das ganze wirtschaftliche Getriebe des Heimes ließ fühlen, daß in dem Hause Stellbogen wahre Freunde der

Jugend zu finden sind. Wie freigibig die Hausfrau ist, zeigt z. B., daß sie gleich zu Beginn ihre Kirschbäume den Kindern zum Abräumen zur Verfügung stellte und beim Abschied, so weit es reichte, die Kinder mit Äpfeln und Birnen beteiligte. Die Söhne des Hauses waren unermüdlich für das Beste der Kinder bedacht. So muß ich hervorheben, daß sich Herr Fritz St. zu jeder Zeit erbötig machte, mir bei der Pflege erkrankter Kinder behilflich zu sein. Sehr herzlich war auch der Verkehr der Familie St. mit den Kindern. Die Sonntagskonzerte waren für die Kinder immer eine willkommene Belustigung. Die Verwandten der Familie St. kamen Sonntag, den 5. August, eigens nach Wimmersdorf, um für die Kinder ein Abschiedskonzert zu veranstalten. Wie sehr sich die Kinder artig benommen haben, geht daraus hervor, daß der Bürgermeister des Ortes vom Gemeinderat beauftragt wurde, uns zur Kenntnis zu bringen, daß sie ihr volles Lob über das Benehmen der Kinder aussprechen müssen und daß sie nicht die geringste Klage vorbringen könnten.

Die vielen Tränen der Kinder und der Erwachsenen beim Abschied sind wohl der beste Beweis, wie wohl sich alle in dem Heime gefühlt haben und welch herzliches Verständnis uns jederzeit verbunden hat.“

Kein Wunder, daß sich die Kinder prächtig erholten und ansehnliche Gewichtszunahmen aufweisen.

Rabenstein a. d. Mariazeller-Bahn, N.-Ö. Da die Zahl der bei den Bezirksjugendämtern Aufnahme suchenden Kinder von Tag zu Tag stieg, setzte das Amt im Auftrage der amtsführenden Stadträte der Verwaltungsgruppen II und III Ende Juli das Heim Rabenstein in Betrieb. Zur Führung des Betriebes wurde ein Zuschußkredit von 100 Millionen Kronen gewährt. Die Magistratsabteilung 8, insbesondere Herr Obermagistratsrat Dr. Karner, ließ es an Entgegenkommen nicht fehlen. Zwei Wiesen standen als Spiel- und Turnplatz, der durch Errichtung eines Reck- und Sprungständers ausgestaltet wurde, zur Verfügung. Ein schönes, gefahrloses Bad bot die Pielach. Die Wiese am Pielachufer war der geeignete Ort für Luft- und Sonnenbäder. Infolge des andauernd schönen Wetters konnten diese Möglichkeiten voll und ganz ausgenützt werden. Die Umgebung bot zwar schöne Ziele für Spaziergänge, doch beschränkten sich die Heimkinder fast ganz auf das weitläufige Heimgebiet, denn die Bevölkerung kam den Wiener Kindern leider nicht sehr freundlich entgegen.

Musik und Gesang wurden gern und eifrig gepflegt. Eine kleine ausgewählte Bücherei und passende Zimmerspiele standen für Regentage zur Verfügung.

Am 21. Juli wurde das Heim von 183 Wiener Knaben bezogen, am 6. August folgten 38 burgenländische Invalidenkinder, 15 Knaben,

23 Mädchen. Die Kinder erholten sich ausnahmslos gut und nahmen beträchtlich zu. Unfälle oder ernstliche Erkrankungen zeigten sich nicht. Heimarzt war Dr. Melzer jun. aus Rabenstein.

Die Leitung des Betriebes lag in den Händen des Wiener Lehrers Franz Krenn; als Gruppenleiter waren acht Erzieher und eine Erzieherin tätig. Am 27. August kehrten alle Kinder nach Wien zurück.



Sonnenbad auf der Dachterrasse des Ferienheimes Graz, Wienerstraße. Kinder des städt. Jugendamtes Wien.

Königsstetten a. d. Franz-Josefs-Bahn, N.-Ö. Das Kuratorium der höheren Fachlehranstalt hatte auch heuer wieder seine Räume und Einrichtungen im Schloß Königstetten dem Jugendamte mietweise überlassen. Der Ortschaftsrat Königstetten stellte kostenlos einige Klassenzimmer der Volksschule zur Unterbringung von 30 Wiener Kindern zur Verfügung. Die Einrichtung besorgte das Amt. Die Mädchen — zum Teil vom Bezirksjugendamt X aus der Schule X., Triesterstraße 114, ausgewählt — waren vom 9. Juli bis 14. August in dem behaglichen Heim in der Schule. Die Mahlzeiten erhielten sie in der Fachlehranstalt, ein Tagraum stand ihnen dort gleichfalls zur Verfügung, ebenso der Anstaltsgarten. Unter Leitung der Lehrerin Elise Hacker und der